

Newsletter 2/2014



Schweizerische Gesellschaft
für Afrikastudien
Société suisse d'études
africaines

Postfach 8212, CH-3001 Bern



IMPRESSUM:

Rédaction • Redaktion: Chrystel Jeanbourquin, Mohomodou Houssouba, Veit Art
Mise en page • Layout: Veit Art
Relecture • Korrekturlesen: Veit Art, Stephanie Bishop, Julia Büchele, Mohomodou Houssouba, Chrystel Jeanbourquin, Pascal Schmid, Paul Sutermeister
Site web • Webseite: www.sagw.ch/africa
Abonnement List-serv • Abonniierung List-serv: veit.art@unibas.ch

La newsletter de la SSEA est publiée avec le concours de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales. Les articles et informations publiés, tout comme les opinions qui y sont exprimées, sont sous l'entière responsabilité de leurs auteurs, et ne sauraient être considérés comme reflétant l'opinion de la SSEA.

Der Publikationsbeitrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften sei dankend erwähnt. Die Verantwortung für die Inhalte der veröffentlichten Beiträge und Informationen liegt bei deren Autoren. Die darin enthaltenen Standpunkte decken sich nicht immer mit jenem der SGAS.

Cover: Mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health Institut (Swiss TPH) feierte im Juni diesen Jahres eine für die Afrikaforschung in der Schweiz wichtige Institution ihren 70. Geburtstag (Bild: Swiss TPH).

Diese Seite: Im ehrwürdigen Hotel Schweizerhof in Bern fand am 23. Februar 1974 um 10h die konstituierende Versammlung der Schweizerische Afrika Gesellschaft SAG statt (Bild: Hotel Schweizerhof).



TABLE DES MATIÈRES • INHALTSVERZEICHNIS • TABLE OF CONTENTS

ÉDITORIAL • EDITORIAL	4	RECHERCHE • FORSCHUNG • RESEARCH	
		Les études africaines à l'Université de Lausanne	39
COMMUNICATIONS • MITTEILUNGEN		Das Swiss TPH feiert seinen 70. Geburtstag	44
Invitation à la 40e Assemblée générale et soirée festive • Einladung zur 40. Jahresversammlung und Feier	5	The Carl Schlettwein Foundation celebrates its 20th Anniversary	46
Nachruf Hugo Huber, SVD	6	Espagne : vivace africanisme	48
ÉVÉNEMENTS • VERANSTALTUNGEN • EVENTS		PUBLICATIONS • PUBLIKATIONEN	
ANNONCES • ANKÜNDIGUNGEN • ANNOUNCEMENTS		CRITIQUES • BESPRECHUNGEN • REVIEWS	
Journées suisses d'études africaines • Swiss Researching Africa Days	9	F. Lapeyre et A. Lemaître (éds) : Politiques publiques et pratiques de l'économie informelle en Afrique subsaharienne	50
Social Anthropology and Global Transformations	13	ANNONCES • ANKÜNDIGUNGEN • ANNOUNCEMENTS	
Die Bergbauindustrie im südlichen Afrika	15	M. Akawa: The Gender Politics of the Namibian Liberation Struggle	51
Assessing quality and performance in area studies	17	J. Bagalwa Mapatano (éd.): Gouvernance post-conflit du développement local au Nord-Kivu et Sud-Kivu en RD Congo	52
Validating Visual Heritage in Africa	19	Gregor Dobler: Traders and Trade in Colonial Ovamboland, 1925–1990	52
Islam in Africa	21	S. Kasfir and T. Förster (eds): African Art and Agency in the Workshop	53
CAS African Affairs and Intercultural Competence	22	L. Meier: Swiss Science, African Decolonization and the Rise of Global Health, 1940–2010	54
RAPPORTS • BERICHTE • REPORTS		R. Weiss: A Path through Hard Grass	55
Villes africaines : une introduction à la planification urbaine (Coursera)	23	RENCONTRES • BEGEGNUNGEN • ENCOUNTERS	
28ème Salon du livre et de la presse	27	Paul Richards	56
Future Africa – bi-annual conference of the VAD e.V.	30		
VAD Young Scholars Meeting	34		
21. Afrikanistentag	36		

ÉDITORIAL • EDITORIAL

■ DANIEL KUENZLER, KO-PRÄSIDENT

Vor vier Jahren stand Afrika im Zentrum der weltweiten Aufmerksamkeit. Schafft es Südafrika, die Stadien rechtzeitig zum Fussballgrossanlass fertig zu bauen? Wie wird mit den Streiks der schlecht bezahlten Arbeitenden im Bausektor umgegangen? Wie sieht es mit der Transportinfrastruktur aus? Ist die Sicherheit der europäischen Fans gewährleistet? Diese paternalistischen Fragen wurden dieses Jahr auch an Brasilien gerichtet, und in der Medienberichterstattung wurden ähnliche Klischees bemüht. Dies wird wohl auch der Fall sein, sollte der Anlass dereinst in Russland und in Katar stattfinden. So funktioniert die mediale *butinage*, um diesen wundervollen und kaum mit der gleichen Prägnanz übersetzbaren Begriff zu verwenden, den ich letztes Jahr an unserer Konferenz in Genf kennen gelernt habe.

Es gehört zum Selbstverständnis der Afrikastudien, unabhängig von den Moden der öffentlichen Meinung genauer hinzuschauen. Ich konnte dieses Jahr einige Fussballspiele in Douala verfolgen. Auch wenn die Spiele der kamerunischen Mannschaft durchaus mit viel Interesse verfolgt wurden, konnte ich auch viel Desillusionierung und Ärger beobachten. Die Menschen erkannten Logiken im Fussball, die ihnen aus der Politik bekannt sind: Da gab es einen schwächelnden *Big man*, Dynastien wurden gebildet, es kam zu Machtkämpfen, und über dem Ganzen schwebte der Verdacht der Korruption. Die Vervielfachung der Verantwortlichkeiten führte dazu, dass für das erneute Scheitern niemand verantwortlich war. Die Menschen in Kamerun sind sich gewohnt, enttäuscht zu werden. Der Staatspräsident, der auch schon mehr oder weniger erfolgreich versucht hatte, den Fussball für seine Zwecke zu instrumentalisieren, hielt sich auffallend im Hintergrund, damit beschäftigt, einen Ruf des Volkes nach seiner Wiederwahl zu generieren.

An der *Rue de la joie* im Quartier Bali, wo ich einige der Spiele verfolgt habe, waren derweil auch wundervolle Beispiele für den kreativen Umgang mit schwierigen Verhält-

nissen zu sehen. Das *Art Café* beispielsweise hat sich auf *Kafi Schnapps* spezialisiert. Das ist im tropischen Douala eine ungewöhnliche Strategie, die sich aber gut bewährt hat. Das *Art Café* hat sich als Treffpunkt der Kreativszene etabliert und der ganzen *Rue de la joie* neues Leben eingehaucht. Hier verdient der Alleinunterhalter, der nicht nur die Leistungen der Fussballmannschaft kommentiert, sein Auskommen. Hier zieht der Verkäufer von Elektrik-Artikeln umher, der einen Generator in seinen mobilen Stand integriert und so eine surreale Lichtinstallation geschaffen hat. Hier zahlt sich die unaufgeregte Beharrlichkeit der Frauen aus, die grillierten Fisch anbieten.

Das sind natürlich episodenhafte Einblicke. Die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien schauen systematisch und genau nach Afrika – und das seit 40 Jahren. Wir werden dieses Jubiläum am 17. Oktober an der Generalversammlung gemeinsam würdigen. Diese ist in die dritten Schweizerischen Tage der Afrikaforschung eingebunden (siehe Einladung und Tagungsprogramm in diesem Newsletter).

Sowohl die Tage der Afrikaforschung wie auch dieser Newsletter zeugen einmal mehr von der erfreulichen Dynamik der Afrikastudien in der Schweiz. So werden beispielsweise von unseren Mitgliedern in den nächsten Monaten wissenschaftliche Tagungen organisiert, die sich so verschiedenen Themen wie dem Islam in Afrika, der Bergbauindustrie oder dem visuellen Erbe widmen, das Verhältnis von Sozialanthropologie und globalen Transformationen ausleuchten oder sich mit der Frage nach der Qualitätsbeurteilung in den Area Studies auseinandersetzen.

Wir bedauern sehr, dass der kürzlich verstorbene Mitgründer und erste Präsident der Gesellschaft, Pater Hugo Huber SVD, diese Aktivitäten nicht mehr mitverfolgen kann.

COMMUNICATIONS DU COMITÉ • MITTEILUNGEN DES VORSTANDS • COMMUNICATIONS

Invitation à la 40^e Assemblée générale de la SSEA

Au nom du comité, nous avons le plaisir de vous convier à l'assemblée générale annuelle de notre société et à l'apéritif qui suivra le **vendredi 17 octobre 2014 de 17h00 à 18h30**, à Berne (Unitobler, Lerchenweg 36, salle F005). Cette assemblée aura lieu cette année à l'occasion des 3^{èmes} Journées suisses d'études africaines du 17 et 18 octobre 2014 (voir pages 9–12).

A l'occasion du 40^{ème} anniversaire de la SSEA, l'assemblée générale se terminera par la projection du film *Europaland*, suivi d'un débat en présence du réalisateur Balz Andrea Alter. La soirée se terminera par un repas qui rassemblera les intervenant-e-s de la conférence et les membres de la société qui le désirent, à partir de 20h15, au restaurant éthiopien InJera, situé à 5 minutes à pied de l'université (Gesellschaftsstrasse 38). Le trio de Thais Diarra (Suisse/Mali, www.thaisdiarra.bandcamp.com) accompagnera la soirée avec son Afro-Soul.

Nous vous invitons à vous inscrire à l'AG et au repas du soir d'ici le 30 septembre au plus tard par email à zasb@unibas.ch. Le repas festif (y compris une boisson, à payer sur place) est gratuit pour les intervenants aux journées, 25 CHF pour les étudiants membres, 45 CHF pour les membres, 60 CHF pour les non-membres. Veuillez indiquer si vous souhaitez un menu végétarien.

En espérant vous revoir nombreuses et nombreux à Berne à l'occasion de ce 40^{ème} anniversaire de la société, nous vous envoyons nos très cordiales salutations.

Pour le comité,

Daniel Künzler et Anne Mayor (co-présidence)

Einladung zur 40. Mitgliederversammlung der SGAS

Im Namen des Vorstands laden wir Sie herzlich ein zur alljährlichen Generalversammlung unserer Gesellschaft mit anschliessendem Apéro. Sie findet am **Freitag, 17. Oktober 2014, von 17h00 bis 18h30** in Bern (Unitobler, Lerchenweg 36, Raum F005) statt, im Rahmen der dritten Schweizerischen Tage der Afrikastudien vom 17.–18. Oktober statt (siehe Tagungsankündigung auf Seiten 9–12).

Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der SGAS zeigen wir im Anschluss an die Mitgliederversammlung den Film *Europaland* und haben Gelegenheit zur Diskussion mit dessen Regisseur Balz Andrea Alter (Universität Basel). Der Abend findet seine Fortsetzung mit einem Abendessen der Tagungsteilnehmer und der angemeldeten Mitglieder im äthiopischen Restaurant InJera (fünf Minuten von der Unitobler an der Gesellschaftsstrasse 38), untermalt vom Afro-Soul des Trios von Thais Diarra (Schweiz/Mali, www.thaisdiarra.bandcamp.com).

Wir laden Sie herzlich ein, sich bis spätestens 30. September für die Generalversammlung und gegebenenfalls Abendessen per email (zasb@unibas.ch) anzumelden. Das Essen ist gratis für aktive TagungsteilnehmerInnen, CHF 25 für Studierende, CHF 45 für Mitglieder und CHF 60 für Nichtmitglieder. Bitte geben Sie an, ob Sie eine vegetarische Speise bevorzugen.

Wir würden uns freuen, Sie zahlreich in Bern begrüssen zu dürfen, und grüssen Sie ganz herzlich,

Für den Vorstand,

Daniel Künzler und Anne Mayor (Ko-Präsidenz)

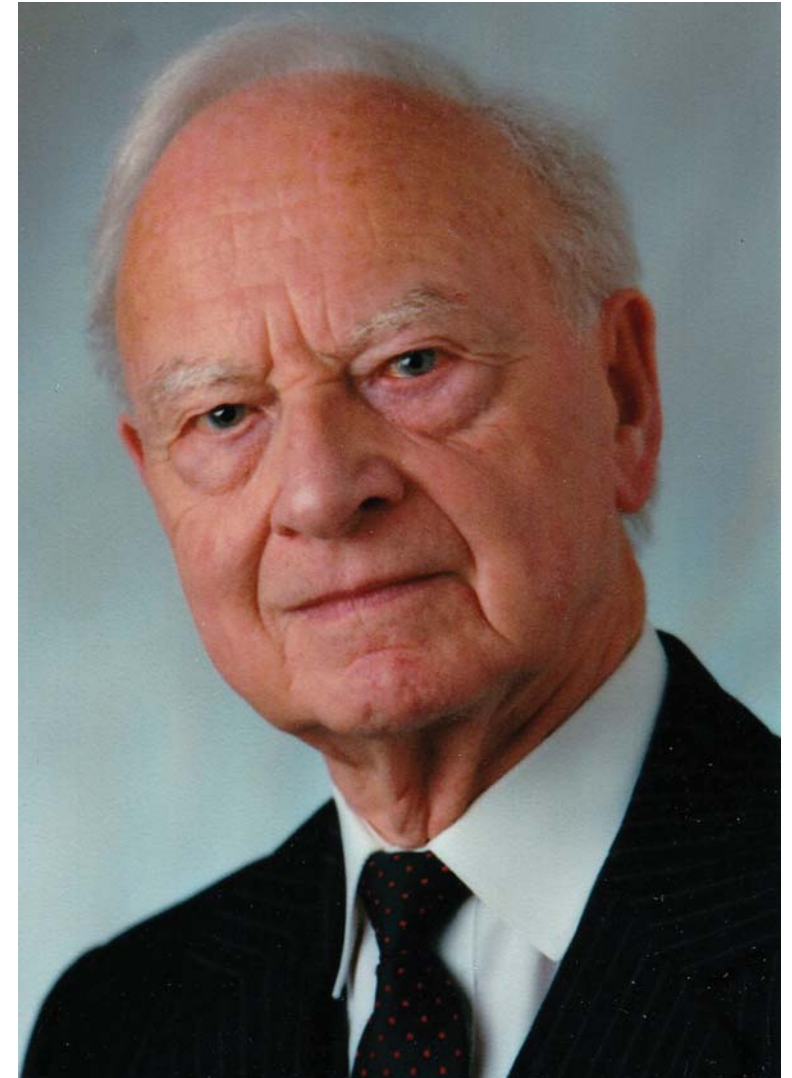
Nachruf: Hugo Huber, SVD (1919–2014)

■ VEIT ARLT

Am 7. April 2014 verstarb in Menzingen Pater Hugo Huber SVD — drei Wochen nach dem 40. Jahrestag der Gründung unserer Gesellschaft. Als Mitgründer amtierte er von 1974–1977 als erster Präsident der damaligen Schweizerischen Afrika Gesellschaft SAG. Mit Hugo Huber verliert die SGAS nicht nur ein altgedientes Mitglied, sondern auch einen Kollegen, der die schweizerischen Afrikastudien über mehrere Jahrzehnte entscheidend mitgeprägt und Nachwuchskräfte gefördert hat, die sich ihrerseits für die Afrikastudien und unsere Gesellschaft eingesetzt haben. Kennzeichnend für diesen Wissenschaftler war sein Hintergrund als Steyler Missionar und Mitglied des Anthropos-Instituts. Diese von der *Societas Verbi Divini* (SVD) getragene und von Pater Wilhelm Schmidt 1909 in St. Gabriel bei Wien gegründete Einrichtung ist der ethnologischen respektive kulturwissenschaftlichen Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Kulturen verpflichtet. Wichtigste Publikationen der Gesellschaft sind die Zeitschriften *Anthropos – Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde* (ab 1906) und *Anthropology and Mission* (ab 1989) sowie die Serien *Studia Instituti Anthropos* (ab 1909) und die der Dokumentation schriftloser Völker verpflichteten *Collectanea Instituti Anthropos* (ab 1967). 1938 verlegte Anthropos seinen Sitz in die Schweiz nach Froideville bei Posieux, FR. Zeitweise waren dort bis zu 14 Mitarbeitende beschäftigt. Auch nach dem Wegzug des Anthropos-Instituts nach St. Augustin bei Bonn im Jahr 1962 zeugte eine reichhaltige Bibliothek von dieser Vergangenheit.

Der im Kanton St. Gallen geborene Hugo Huber absolvierte eine für Anthropos-Mitglieder typische Ausbildung. Nach Abschluss seiner Gymnasialzeit in Einsiedeln im Jahr

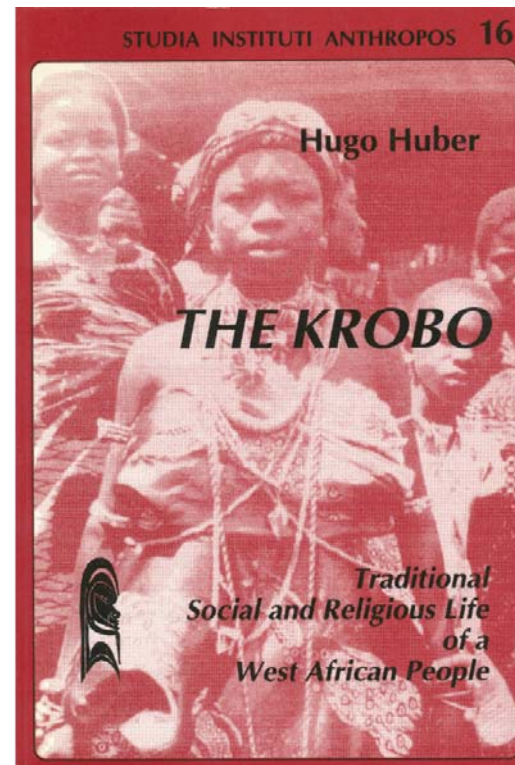
Pater Hugo Huber SVD (Bild: Steyler Mission).



1940 studierte er zunächst in Freiburg i. Ue. Theologie. 1941 trat er als Novize den Steyler Missionaren bei. 1945 wurde er zum Priester geweiht und begann sein Studium der Ethnologie in Freiburg i. Ue., der Volkskunde in Zürich und schliesslich der Sozialanthropologie in London. 1950 schloss er seine Dissertation zu *Tod und Fortleben im Glauben westafrikanischer Völker* an der Universität Freiburg i. Ue. bei Pater Wilhelm Schmidt SVD ab. Schmidt war der erste Inhaber des Lehrstuhls für Ethnologie an dieser Hochschule. Es folgte von 1951 bis 1957 ein Forschungsaufenthalt in Ghana, wo Huber die Grundlagen für sein Hauptwerk *The Krobo: Traditional Social and Religious Life of a West African People* – eine klassische Ethnographie – erarbeitete. Ebenfalls in seinem Blickfeld waren weitere Dangme-sprechende Völker wie die Shai, sowie die Ewe von Bator. Auch über die für die Steyler typische Priestertätigkeit erlangte er sehr gute Sprachkenntnisse. Sein Augenmerk lag, wie schon der Titel der Monographie nahelegt, auf den «traditionellen» Aspekten von Kultur. Jüngere Entwicklungen wie das Häuptlingstum (das immerhin zum Zeitpunkt seiner Forschung eine gut 100-jährige Tradition und eine grosse Wirkungsmacht aufwies) thematisierte er nur ganz am Rande.

Spätere Forschungen führten Hugo Huber 1965–1966 nach Tansania (Heirat und Familie bei den Kwaya) und 1966–1967 nach Nord-Benin (Nyende). Es folgte 1968 ein weiterer Aufenthalt in Tansania bei den Simbete. Doch noch an seinem 90. Geburtstag bezeichnete er Krobo als eine «Liebesgeschichte» – eine Liebe die auf Gegenseitigkeit beruht, wie ich bei meiner eigenen Feldforschung im Krobogebiet vielerorts erfahren durfte.

Im Zentrum von Hubers akademischem Schaffen steht die Auseinandersetzung mit dem religiösen und sozialen Leben. Neben der Erforschung von Initiationsriten (eine junge Krobo-Frau beim Abschluss der Dipo-Riten zielt denn auch das Cover der Neuauflage seiner Monographie) interessierten ihn insbesondere Familienstrukturen und Heiratsformen, die ihm Aufschluss über das Funktionieren einer Gesellschaft gaben. Diese Interessen prägten auch seine Lehr- und Publikationstätigkeit an der Universität



The Krobo: Traditional Social and Religious Life of a West African People – das Hauptwerk Hugo Hubers.

Freiburg i. Ue., wo er von 1960 bis 1989 den Lehrstuhl für Ethnologie innehatte. Im Zentrum stand dabei Afrika, wobei ihm auch die volkskundliche Auseinandersetzung mit der Schweiz ein Anliegen war. Für die SGAS verfasste er gleich zu Beginn seiner Amtszeit eine für die Geschichte unserer Gesellschaft sehr interessante Bestandsaufnahme der Afrikaforschung in der Schweiz.

Bis ins hohe Alter wohnte Hugo Huber im idyllisch auf einer Anhöhe inmitten eines Parks gelegenen Institut Froideville, dessen Leitung er innehatte, und das auf der Höhe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit eine beliebte Begegnungsstätte für Studierende wie Professoren darstellte. Als ich Hugo Huber um die Jahrtausendwende im Rahmen meiner Forschungen zum Krobogebiet besuchte, war von dieser Betriebsamkeit vergangener Tage wenig zu spüren. Bis auf gelegentliche Aufenthalte von Gastwissenschaftlern und Gaststudierenden war es ein äusserst ruhiger Ort. Schliesslich siedelte Huber 2005 nach Rheineck über, wo er im Kreise von Ordensbrüdern und -schwestern der Steyler Mission seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte.

Mit unserer Gesellschaft blieb Huber als Ehrenmitglied verbunden und nahm bis zuletzt regen Anteil am Geschehen in der Schweiz oder in seinem ehemaligen Forschungsfeld Ghana. Gerne erinnere ich mich an seine Herzlichkeit und seinen Schalk, den er bis ins hohe Alter bewahrte.

QUELLEN:

- Pater Stephan Dähler: Pater Hugo Huber SVD (1919–2014). <http://www.steyler.eu/svd/aktuelles/news/ch/2014/Pater-Hugo-Huber.php> (01.09.2014).
- Hugo Huber: Die Afrika-Forschung in der Schweiz. Veröffentlichung der Schweizerischen Afrika-Gesellschaft, Vol. 2. Bern 1976
- Charlotte von Graffenried: Dem Meister und Freund. In: Identität: Evolution oder Differenz? Festgabe für Professor Hugo Huber, herausgegeben von Lukas K. Sosoe. Studia Ethnographica Friburgiensis, Vol. 15. Freiburg i. Ue. 1989 (Universitätsverlag Freiburg).



Das ehemalige Institut Froideville bei Posieux, FR. Einst ein bedeutsamer Ort für die Ethnologie und Afrikaforschung in der Schweiz, beherbergt das Gebäude heute ein Bed and Breakfast (Bild: BnB Maison des anges, Froideville).

ÉVÉNEMENTS • VERANSTALTUNGEN • EVENTS

Journées suisses d'études africaines

Berne, 17.–18.10.2014

Les troisièmes Journées suisses d'études africaines sont dotées d'un programme riche et attractif. Placées sous le signe de l'échange entre les acteurs de la scène africaniste en Suisse elles feront aussi l'occasion de fêter le 40ème anniversaire de la Société suisse d'études africaines. Après l'assemblée générale du vendredi-soir le film *Europaland* de Balz Andrea Alter sera présenté, suivi d'un débat en présence du réalisateur. La soirée se terminera par un repas éthiopien festive accompagné par l'Afro-Soul du trio de Thaïs Diarra (Suisse/Mali, www.thaisdiarra.bandcamp.com).

LIEU

Université de Berne, Unitobler, Lerchenweg 36, Berne, Salle F005

ORGANISATION

Pour le comité de la SSEA : Didier Péclard, Veit Artl & Tobias Haller
Pour l'institut d'anthropologie sociale de l'université de Berne : Tobias Haller

REGISTRATION

Par email à zasb@unibas.ch (jusqu'au 30.09.2014)

FRAIS D'INSCRIPTION

Membres gratuit, autres CHF 40 (étudiants CHF 20)
Le repas du soir du 17.10.2014 est gratuit pour les intervenants aux journées, CHF 25 pour les étudiants membres, CHF 45 pour les membres, CHF 60 pour les non-membres (un boisson est inclu).

Schweizerische Tage der Afrikaforschung

Bern, 17.–18.10.2014

Die dritten Tage der Afrikaforschung dienen dem Austausch zwischen den verschiedenen AkteurInnen der Schweizer Afrikastudien. Das diesjährige Programm ist besonders reichhaltig und attraktiv. Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien zeigen wir nach der Jahresversammlung am Freitagabend den Film *Europaland* von Balz Andrea Alter mit anschliessender Diskussion mit dem Regisseur. Der Abend findet seine Fortsetzung mit einem festlichen äthiopischen Essen begleitet vom Afro-Soul des Trios von Thaïs Diarra (Schweiz/Mali, www.thaisdiarra.bandcamp.com).

ORT

Universität Bern, Unitobler, Lerchenweg 36, Berne, Salle F005

ORGANISATION

Didier Péclard, Veit Artl & Tobias Haller

ANMELDUNG

Via email an zasb@unibas.ch (bis 30.09.2014)

TAGUNGSGEBÜHREN

Mitglieder gratis, übrige CHF 40 (Studierende CHF 20)
Das Abendessen vom 17.10.2014 ist gratis für aktive Tagungsteilnehmer, studierende Mitglieder CHF 25, übrige Mitglieder CHF 45, Nichtmitglieder CHF 60 (ein Getränk ist inbegriffen).

PROGRAMME PRÉLIMINAIRE

VENDREDI 17 OCTOBRE • FREITAG, 17. OKTOBER

8h30–9h15 Accueil et café • Anmeldung und Kaffee

9h15 Mot de bienvenue des organisateurs • Einführung

9h30–10h45 **Panel 1: Cultures of Capitalism: Worldviews, Wealth, and Well-Being**
The Company Oracle: Corporate Security and Divination in Angola's Colonial Diamond Mines (Filipe Calvão, Graduate Institute, Genève)
Men, Mines and Stocks in 'South' Africa: The Making of the Johannesburg Stock Exchange. 1880–1889 (Mariusz Lukasiewicz, Graduate Institute, Genève)
The Instrumentalization of Religion: A Case Study of Pentecostalism and its Prosperity Gospel in Nigeria (Peter Ayoola Oderinde, Universität Basel)

10h45–11h15 Pause café • Kaffeepause

11h15–12h30 **Panel 2: The Political Economy of Space in African Cities**
Lusaka's Water Spaces...Diarized (Stephanie Bishop, Universität Basel)
Meaningful Shopping Malls? Agency, Sociality and Postmodern Enclaves in Two African Cities (Barbara Heer, Universität Basel)
The Governance and Politics of Urban Space in the Postcolonial African City (Prince Karakire Guma, Social Economic Research and Development, Kampala)

12h30–14h00 Buffet déjeuner • Stehlunch
Session posters • Postersession

14h00–15h30 **Panel 3: African Academics: Aspirations, Mobilities and Trajectories**
The Reasons to Leave, the Conditions to Return: Exploring the Case of University Students from Sub-Saharan Africa in Italy (Amarildo Valeriano Ajasse, Università Ca' Foscari University, Venetia)
Plurilingualism and the Internationalization of Higher Education. A Biographic Approach to Language Use and Linguistic Hierarchization in West Africa (Gabriele Slezak, Universität Wien)
Working on Futures: Imagined and Constructed Futures of University Graduates in Bamako, Mali (Susann Ludwig, Universität Basel)
"Some call me future president". Young Guinean Graduates between High Hopes and Disillusion (Carole Ammann, Universität Basel)
"Le message choisit la langue". The Use of Languages by University Students in Burkina Faso (Natalie Tarr, Universität Basel)

15h30–16h00 Pause café • Kaffeepause

16h00–17h15 **Panel 4 : Culture, power and the public space**
La poésie en Afrique: paroles des ancêtres – parole créatrice (Andrea Grieder, Universität Zürich & EHESS, Paris)
Wikipedia as a New Cultural Battlefield (Iolanda Pensa, Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana)
Images of Movements – The Mutual Infiltration of Urban and Digital Spaces in Online Videos (Jacob Geuder, Universität Basel)
Translating Power: UN Sanctions and African Regional Policies (Auriel Niederberger, Graduate Institute, Genève)

17h15–18h15 Assemblée générale de la SSEA • Jahresversammlung der SGAS 11h00–13h00

18h15–18h45 Apéro
Session posters • Postersession

18h45 Film & discussion: *Europaland* (Balz Andrea Alter, Universität Basel)

20h15 Dîner • Abendessen
Restaurant InJera, Gesellschaftsstrasse 38, Bern

SAMEDI 18 OCTOBRE • SAMSTAG, 18. OKTOBER

9h00–10h30 **Panel 5: Le rôle de la culture dans la résolution des conflits**
L'instrumentalisation de la culture dans les nouveaux conflits et processus de paix : un regard comparatif (Jules Maps Bagalwa, chercheur indépendant)
Art Activism as Conflict Resolution? Three Examples in Johannesburg (Fiona Siegenthaler, Universität Basel)
Social Change in Conflict Zones Monitored through Cultural and Media Initiatives (Hansueli Homberger, unabhängiger Forscher)
Le Rituel de l'Adjanou. Du pouvoir politique féminin chez les Akan à la résolution des conflits : Cas de la Côte d'Ivoire (Kouyaté Oumou, Université Houphouët-Boigny, Abidjan)

10h30–11h00 Pause café • Kaffeepause
Session posters • Postersession

11h00–13h00

Panel 6: Changes in Land Tenure Systems and Land Deals

Introduction: From Commons to State and Private Property: Institutional Change and the Land Question (Tobias Haller, Universität Bern & Olivier Graefe, Université de Fribourg)

Part I: Transformation of Land Tenures Systems in Africa

"In some cases 'it's my land', in other cases 'it is my uncle's land'". The Gradations of 'Property' in Land: Notes from Northern Namibia (Romie V. Nghitevelekwa, Universität Freiburg i. Brsg.)

Strategies of Traditional Authorities in Controlling Access and Rights to Land (Laura Weidmann, Université de Fribourg)

Local Land Grabbers? Fighting for Access, Property and Control of Periurban Land in Niger's Capital Niamey (Ursula Meyer, Université de Lausanne)

Fences, Resource Management and Settlement Patterns in Northern Namibia (Brice Prudat, Lena Bloemertz & Olivier Graefe, Universität Basel & Université de Fribourg)

Land Issues in Rift Valley, Kenya (Jemaiy Chabeda-Barthe, Graduate Institute, Genève)

13h00–14h00

Buffet déjeuner • Stehlunch
Session posters • Postersession

14h00–15h30

Panel 6, Part II: Ethnography of Land Deals and Negotiations

Discourses of Development: Local Perceptions of a Large Scale Land Acquisition Project in Sierra Leone (Fabian Käser, Franziska Marfurt & Samuel Lustenberger, Universität Bern)

Foreign Investment in Agriculture from a Gender Perspective: The Political Economy of Land Grabbing in Ghana (Kristina Lanz, Universität Bern)

Growing Rice or Grabbing Swampy Lands? Contested Views on the Dominion Farm Investment in Western Kenya (Elisabeth Schubiger & Anna von Sury, Universität Bern)

Land Grabbing Undone? Lessons to be learned from South African Land Reform (Olaf Zenker, Universität Bern)

15h30

Fin des journées • Ende der Tagung



Une impression des Journées suisses d'études africaines, Berne, Unitobler, 19.-20.10.2012 (image: Veit Artl).

Social Anthropology and Global Transformations (SEG/SES Annual Conference)

BASEL, 31.10.–01.11.2014

Co-organised by the Institute of Social Anthropology (University of Basel), the Museum der Kulturen Basel, and the Centre for African Studies Basel.

Political, economic, ecological, cultural and social transformations are both incentives to and consequences of change in social agency. Increased physical mobility, global connectivity through internet and telecommunication, and access to more or different knowledge and consumer goods worldwide alter ways of being in the world, people's self-understandings and imaginations of how they can and want to situate themselves in the world. The rapid spread of social media like Facebook and YouTube even to places which are thought to lay outside of the 'digital communality' opened up new ways of imagining and living sociality as well as new ways of political mobilisation. Many contemporary processes of cultural creativity and expressions constitute novel processes of subjectification and self-stylization (cf. Moore 2011). At the same time, however, the apparent new opportunities and networks also involve and create cleavages and dissociations as well as inequalities.

In view of these dynamics, transitions and new research fields, social anthropologists face many new questions. Do we need to include virtual life worlds into the already complex, often multilocal research practices and how do we methodologically capture them? How can ethnographic museums deal with these virtual life worlds and with objects which are tangible material manifestations of complex global encounters? What can Social Anthropology contribute beyond concepts of differentiation to understand such new cultural (re-)configurations?

Almost 125 years ago the Commission for the Ethnographic Collection at the *Museum der Stadt Basel* was established; 100 years ago the first lecture in Social Anthropology took place at the University of Basel, and 50 years ago the Institute of Social Anthropology was founded. These major milestones in the history of Social Anthropology in Basel invite to reflect about how university institutes and ethnographic museums adapt to and negotiate these empirical and institutional transformations. How have ethnographic museums transformed over time and how should they display these processes? How have teaching and research changed in university institutes in the last decades? More over, the SEG/SES annual conference in Neuchâtel in the year 2009 applied the topic *Transformations. Social Relations, Knowledge, Policy*: Five years after this event, how do we reconsider and review its findings?

Eight panels, three of them double-panels, have been proposed under this theme:

1. Reflections on Methodology: The Intricacies of Comparison and the Epistemologies of Field Research
I Apples & Pears? Comparative Research in Anthropology
II Epistemological Explorations: Participation and Observation as Complementary Methods
2. Transnational Corporations, Large-scale Capitalist Projects and Local Transformations
3. 'Global Aging' – New Perspectives on Social and Cultural Transformations of Old Persons' Health and Care (double-panel)
4. Global Discourse, National Legislation and Local Realities of Indigenous Communal Land Titling
5. Material and Visual Culture in Postcolonial Times: Anthropological Museums and Global Cultural Dynamics

6. Anthropology and Education
 - I Transnational Eduscapes
 - II Contemporary Anthropological Approaches to the Field of Education
7. Kinship on the Move: Assisted Reproductive Technologies in a Globalized World
8. Mixed Methods – Capturing Global Health Transformations

The conference will be opened with a distinguished lecture presented by Prof Michael D. Jackson (Harvard University), the founder of Existential Anthropology. This non-traditional sub-field of Anthropology uses ethnographic methods and draws on Continental traditions of phenomenology, existentialism, and critical theory, as well as American pragmatism, in exploring the human condition from the perspectives of both lifeworlds and worldviews, histories and biographies, collective representations and individual realities. Jackson's recent books have explored diverse topics such as well-being in one of the world's poorest societies (*Life Within Limits*, 2011), the relation between religious experience and limit situations (*The Palm at the End of the Mind*, 2009), the interplay between egocentric and sociocentric modes of being (*Between One and One Another*, 2013), and writing as a technology for creating connections that transcend the limits of ordinary communication (*The Other Shore*, 2013).



Prof Michael D. Jackson (Harvard) is the distinguished speaker opening the conference (picture: Freya Jackson).

Tagung: Die Bergbauindustrie im südlichen Afrika – 20 Jahre Kontinuität und Wandel

BASEL, 07.–08.11.2014

Multinationale Rohstoffkonzerne sind zu einem neuen Wettlauf um Konzessionen und Schürfrechte in Afrika angetreten, denn mit dem Abbau von Rohstoffen sind riesige Gewinne zu machen. Mit der wachsenden Nachfrage hat die Bergbauindustrie ihre Aktivitäten intensiviert – mit problematischen, zum Teil zerstörerischen Folgen für Menschen und Umwelt. In politischer Hinsicht sehen sich die betroffenen Länder und Regierungen in ihren Bemühungen um Selbstbestimmung und Entwicklung vor schwierige Entscheidungen gestellt.

Die Entdeckung von Gold und Diamanten war konstituierend für die Entstehung der südafrikanischen Siedlerkolonie und des nachfolgenden Apartheidregimes. Es wurde erwartet, dass das Ende der weissen Alleinherrschaft zu verbesserten Arbeitsbedingungen und -beziehungen führen würde. 20 Jahre danach zeigt ein Blick auf den Zustand der Bergbauindustrie nach dem Massaker von Marikana im Jahr 2012, dass dies nicht der Fall ist. In Zambia, dessen Kupferminen sich mit Ausnahme der kurzen Zeitspanne zwischen 1970 und 1980 in Privatbesitz befanden, war der Bergbau für die britische Kolonialherrschaft genau so prägend.

Die Konferenz will Fragen zur extraktiven Industrie im südlichen Afrika nachgehen und sich Gedanken darüber machen, wie dieser Sektor reformiert werden müsste, um den Ansprüchen einer Demokratisierung zu genügen. Welche Bedeutung kommt dem Rohstoffabbau beim Aufbau einer Gesellschaft zu, die den Erwartungen der Menschen nach einem besseren Leben entspricht? Betroffene, AktivistInnen und AkademikerInnen aus dem südlichen Afrika sind an dieser Diskussion beteiligt.

Im Fokus der Tagung steht auch die Rolle der Schweiz. Als weitgehend rohstoffloses Land fungierte sie während der Apartheid als Drehscheibe für den südafrikanischen Goldhandel. Schweizer Unternehmen (Marc Rich) legten mit ihren Sanktionsumgehungen den Grundstein für ihre Imperien. Zudem ist die Schweiz Sitz der weltweit bedeutendsten Rohstoffunternehmen, und der weitaus grösste Anteil der globalen Goldproduktion wird hier raffiniert.



Platinumabbau in Rustenburg, Südafrika. Ein Minenarbeiter auf dem Heimweg. Im Hintergrund eine Abraumhalde der Kroondal Mine (Bild: Africa Media Online, Graeme Williams, 2010).

PROGRAMM:

		12h45	Mittagspause
FREITAG, 7. NOVEMBER		14h00	<i>Switzerland and the Extractive Industry in Southern Africa: A Relationship Beyond the Apartheid Era</i> (Jo Lang, Historiker, Alt-Nationalrat, Grüne Schweiz, Zug)
18h15	<i>The Unfinished Transition – The State of the South African Mining Industry: Future Challenges</i> (Philip Frankel, Politikwissenschaftler und Soziologe spezialisiert auf den Bergbausektor)		Video (Rundschau-Dokumentarfilm): <i>Glencore und die Asthma-Toten – Bericht von der Mopani Kupfermine in Zambia</i> (Res Gehriger, Journalist Fernsehen SRF)
19h15	<i>Finanz- und Rohstoffhandelsplatz Schweiz – Überlegungen zum Übergang in Südafrika 1985–2000</i> (Mascha Madörin, Oekonomin)	15h30	Pause
SAMSTAG, 8. NOVEMBER		16h00	<i>Is a Successful Democratisation Process in Southern Africa Conceivable under the Prevailing Structures?</i> (Diskussion mit Philip Frankel und Mascha Madörin, Moderation Lucy Koechlin, Ethnologisches Seminar, Universität Basel)
8h30	Registrierung		
9h00	Begrüssung	17h15	Ende der Veranstaltung
9h15	<i>Overall and Long-term Consequences of Mining in Southern Africa</i> (Bischoff Jo Seoka, Präsident der Bench Marks Foundation)	Veranstalter:	KEESA – Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika, www.apartheid-reparations.ch Zentrum für Afrika Studien Basel, www.zasb.unibas.ch Afrika-Komitee, www.afrika-komitee.ch Solifonds, www.solifonds.ch
10h45	Pause		
11h15	<i>Wealth and Death Caused by Extractive Industries and the Claims for Adequate Reparations in Southern Africa</i> (Vama Jele, Aktivist, Swaziland, und Charles Abrahams, Rechtsanwalt Abrahams & Kiewitz, Cape Town)	Info:	www.afrika-komitee.ch

Workshop : Evaluation de la qualité et des performances des « Area Studies »

FRIBOURG, 14.11.2014 (NOUVELLE DATE !)

ORGANISATION:

- Société suisse d'études africaines (SSEA) • Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS)
- Société suisse moyen-orient et civilisation islamique (SSMOCI) • Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK)
- Société suisse des américanistes (SSA) • Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG)

SOUTIEN:

Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) • Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

La question de l'évaluation de la qualité et des performances dans la recherche et l'enseignement en sciences humaines et sociales fait actuellement l'objet de débats et de réflexions dans de nombreux pays, et la Suisse ne fait pas exception. Néanmoins, les perspectives sont le plus souvent disciplinaires et les « Area Studies » présentent un certain nombre de spécificités qu'il conviendrait de prendre en compte pour pouvoir adapter les critères de façon pertinente. Encouragées par l'Académie suisse des Sciences Humaines et sociales, trois sociétés de type « Area Studies », intéressées à l'Afrique, au Moyen-Orient et à l'Amérique, se sont associées pour mener une réflexion commune sur cette question, avec l'aide d'experts internationaux, et amener des propositions en amont des futures décisions.

Si les « Area Studies » présentent une grande diversité intra- et inter-sociétés, elles restent généralement mal reconnues et faiblement représentées au niveau institutionnel. Il est toutefois admis qu'elles permettent de remettre en question les acquis d'une pensée disciplinaire dominante construite sur le monde occidental (Bates, Mudimbe et O'Barr 1993: *Africa and the Disciplines*). Plusieurs spécificités les caractérisent et influencent tant la pratique que les résultats. D'une part, les « Area Studies » font le plus souvent appel à la pluri-, inter- ou trans-disciplinarité, ou du moins nécessitent la connaissance des méthodes et la mobilisation de savoirs de plusieurs disciplines sur la région concernée. Elles nécessitent aussi la plupart du temps l'acquisition d'une ou plusieurs langues étrangères. D'autre part, elles doivent faire face aux contraintes inhérentes à des terrains extra-européens, dans des régions parfois instables. Enfin, elles doivent gérer des difficultés liées aux partenariats scientifiques (Droz et Mayor 2009: *Partenariats scientifiques avec l'Afrique*), et adopter des responsabilités déontologiques particulières (KFPE 1998: *Guidelines for Research in Partnership with Developing Countries*).

Ce workshop est destiné à prendre connaissance des réflexions menées dans divers pays voisins à ce sujet, de discuter les spécificités des « Area Studies » et d'évaluer dans quelle mesure elles peuvent être mobilisées pour modeler les critères d'évaluation de la qualité. Des présentations formelles alterneront avec des plages de discussion. L'objectif est la rédaction d'un texte de recommandations (position paper) à l'attention des membres des trois sociétés et de l'ASSH.

PRELIMINARY PROGRAMME:

9h30–9h45	Reception and welcome coffee
9h45–10h00	Introduction by the organizers (context and aims of the workshop)
10h00–11h00	Input presentation by Elísio Macamo, University of Basel
11h00–12h00	Input presentation by Albrecht Fuess, University of Marburg
12h00–13h00	Input presentation by Ottmar Ette, University of Postdam
13h00–14h00	Buffet lunch
14h00–15h00	Input presentation by Michael Ochsner, ETH Zurich
15h00–16h00	Input presentation by Gabriel Dupuy, University Panthéon-Sorbonne in Paris and AERES
16h00–16h30	Coffee break
16h30–17h45	Discussion
17h45	End of programme

SUGGESTED QUESTIONS FOR PRESENTATIONS AND DISCUSSION:

- Is the enrichment of disciplines by area studies a relevant criteria and, if so, how can we evaluate it?
- Is interdisciplinarity a relevant criteria and, if so, how can we evaluate it?
- Are principles of ethics in scientific partnerships relevant criteria for quality and performance and, if so, how can we evaluate it?
- Is the promotion of young scientists a relevant criteria and, if so, how can we evaluate it?
- Who should evaluate Area Studies and who should be evaluated?
- What amount of time for evaluation is adequate?
- Ex ante selection or ex post evaluation?

INFO:

www.sagw.ch/africa

Conference: Validating Visual Heritage in Africa: Historical Photographs and the Role of the “Archive”

BUEA , 26.–31.01.2015

This event is organised by African Photography Initiatives in collaboration with the Universities of Buea, Cameroon, and Basel, Switzerland. It aims at stimulating discussions about, and setting out an agenda for the space(s), value, role, and future of photographic collections within the broader framework of the “Archive”.

The world we live in has evidently turned iconic and pictorial (a turn heralded most prominently by G. Boehm and W.J.T. Mitchell). In the course of the past decades, scholars, artists and media professionals have increasingly engaged critically with visual sources, in particular photographs, in their work. In a parallel development, and partly related to the latter, the focus on the archive as a bounded and static storage area has been variously challenged, and attention has shifted to perceiving and examining the “Archive” as a process and open subject of research per se. Indeed, we can relate the “Archive” to identities, mnemonic devices and the occupancy of space, hence the notion of the “living Archive”.

The virtual ubiquity of photographic collections and archives goes hand in hand with huge numbers of photographic images, which have become publicly accessible. However, because of the abundance of images – the images’ various uses notwithstanding – a broad set of questions as to what we are to make of historical photographs and how we can relate them to the “Archive” preoccupies and challenges many users, both academic and non-academic.

Shelved photographs at the Cameroon Photo Press Archives (picture: Rosario Mazuela, 2013).

On the one hand, the conference will conclude the two-year project *Cameroon Photo Press Archives. Protection, Conservation, Access*, which aims at rendering a substantial amount of the archive’s material more easily accessible. It shall engage scholars, media professionals and artists from Cameroon, Africa, and abroad on a platform to discuss practical, methodological and theoretical questions that arise in critically dealing with photographs and their contexts in distinct fields of activity, disciplines and archival settings.

On the other hand, the event will not simply serve to promote the Buea Press Photo Archives in a narrowly conceived manner, but instead attempt to place the project within a broader framework of the “circulation of knowledge” by means of a) accessing varied visual information resources and b) targeting users with a view to validating visual heritage within the wider realm of its place in the “Archive”.



PANEL 1: PRESS PHOTOGRAPHY

Having achieved independence, many African states created their own press agencies or took over existing colonial setups concerned with gathering, producing, processing and disseminating information. Young African nation states in obvious need of forging and promoting national identities, and being conscious of the crucial role political and cultural rites and iconography assumed in this process, relied heavily on the evidentiary power of photographic images. Transforming events into statements, and indeed, to paraphrase Foucault further, presenting the nation-state as a unique event, the press photo agencies assumed an important role in the development of the postcolonial political order in Africa.

PANEL 2: THE “LIVING ARCHIVE”

Considering the establishment of museums, national archives and press agencies as fundamental (and foundational) acts in the creation of modern states and for the promotion of national identities, we are confronted with the visual legacy of the postcolonial state nowadays, both with the sites where that material is kept and the material itself. Interestingly, the state press agencies which remain after the tremendous technological and political developments of the last 30 years have themselves completely disconnected from their analogue past which they have turned into an archive. However, although decontextualized from its original operational purpose and now evidently transformed into products of history, press photo archives in Africa, as indeed other archives, too, continue to participate in the making of knowledge about the past, present and future.

PANEL 3: MOBILITY OF, AND ACCESS TO, IMAGES AND ARCHIVES

Movement is inherent both in photographic images and social practices which deal with their production, dissemination and location, as well as in situations of concealment and public display alike. Thus questions about how this material and accompa-

nying phenomenological conditions are organized, who decides about the policies of movement/stasis, and about the reproduction and usage of photographic images need to be tackled. As such, collections of images require to be explored within the broader context of the “Archive” in its conceptual diversity.

Convenors: Jürg Schneider, co-founder of African Photography Initiatives,
Centre for African Studies Basel
Guy Thomas, head of archives and library of mission 21 and
lecturer in African History at the University of Basel
Rosario Mazuela, co-founder of African Photography Initiatives,
conference coordinator.

Info: www.african-photography-initiatives.org/index.php/conference-buea-2015

Conference: Islam in Africa. Historical and Contemporary Processes of Islamisation and Re-islamisation

BERN, 24.-25.04.2015

An estimated 500 million Africans or roughly 45 percent of the total population on the African continent is Muslim and many countries are predominantly Muslim or have significant Muslim populations. However, there is a huge diversity within Islam. The conference aims to explore the dynamics behind this diversity. It is interested in both historical and contemporary processes of islamisation and re-islamisation in Africa and their consequences.

Evacuation of manuscripts in Timbuktu 2013 (picture: Prins Claus Fund).



Earlier examples include economic and cultural exchanges in Northern and Eastern Africa and the Horn that were triggered by trade and frequently pre-dated contact with Europeans. These exchanges had significant impacts, among other, on the political sphere, education, science, and everyday practices.

Beyond these earlier examples and their transformations, there are both transnational and domestic contemporary processes. They include adapted trade flows, investment and banking relations or development aid. Among the consequences are reform movements, but also (violent) political change. These forms of change have different social effects depending on gender, age, social class and other markers of difference. Other processes of islamisation and re-islamisation are based on migration and cultural flows based on the internet, media or popular culture, again having distinct effects on the micro, the meso and the macro level.

The organizing Swiss Society Middle East and Islamic Cultures and Swiss Society of African Studies welcome papers by anthropologists, archaeologists, historians, geographers, sociologists, political scientists, researchers in Islamic studies and other related disciplines with a focus on the following sub-themes of the conference:

PANEL 1: ISLAM AND POWER

Organizer: Daniel Künzler, University of Fribourg (daniel.kuenzler@unifr.ch)

Keynote: Muriel Gomez-Perez, Université Laval

PANEL 2: ISLAM AND ECONOMICS

Organizer: Thomas Würtz, University of Berne (thomas.wuertz@islam.unibe.ch)

Keynote: Steffen Wippel, University of Erlangen

PANEL 3: ISLAM AND CHANGE OF MATERIAL AND IMMATERIAL CULTURES

Organizer: Anne Mayor, University of Geneva (anne.mayor@unige.ch)

Keynote: Timothy Insoll, University of Manchester

PANEL 4: IMAGINED COMMUNITIES

Organizer: Thomas Herzog, University of Berne (therzog@islam.unibe.ch); Elisabeth Bäschlin, University of Berne (elisabeth.baeschlin@giub.unibe.ch)

Keynote: Brian J. Peterson, Union College New York

CALL FOR PAPERS:

Papers for all panels may be submitted and presented in English, French or German. Paper proposals of approx. 200 words should be submitted to the organizer of the appropriate panel before November 30th 2014 including name and institutional affiliation of the author(s).



Continuing Education for Professionals at the Centre for African Studies Basel

Basel, 07.05.2015–23.04.2016

In 2013, the Centre for African Studies Basel (CASB) successfully introduced the continuing education programme *CAS in African Affairs and Intercultural Competence*. The first batch of participants has completed the course this summer; the second course is half-way through. Starting in May 2015, the course will be offered for the third time.

The programme is designed for professionals in private enterprises, public agencies and NGOs who work in Africa or engage with African partners, staff or clients. The course takes place in seven teaching units of three days (always Thursday to Saturday). It includes topics such as: Africa's historical and cultural foundations; social, natural and economic resources; international relations and global trade; development cooperation; statehood and governance; compliance and accountability; the social role of religion, media and art; as well as theories and practice of intercultural communication and management.

COURSE WEBSITE

www.zasb.unibas.ch/cas

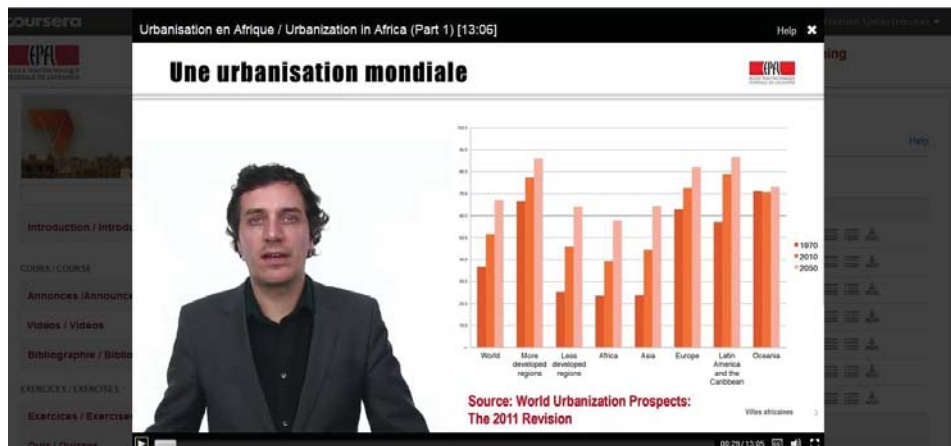
Professionals studying at the Centre for African Studies Basel (Simon Bielander, 2013).

Bericht: Villes africaines – une introduction à la planification urbaine (MOOC der EPFL)

■ FLORIAN UNTERFRAUNER

Es ist drei Uhr nachmittags in Luanda und Jérôme Chenal hält gerade eine Vorlesung über die Urbanisierung Afrikas. Ein paar Stunden später erscheint er in Barcelona und am nächsten Tag referiert er zum selben Thema in Bangkok. Herr Chenal verfügt jedoch keineswegs über die Fähigkeiten eines Superhelden und schon gar nicht über die Technologie, sich von einem Ort zum nächsten zu beamen, wie einst Spock auf dem Raumschiff Enterprise – oder etwa doch?

Jérôme Chenal ist Dozent an der École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) und auf den Bereich Urbanisierung spezialisiert. Die besagten Orte hat er im vergangenen Semester wahrscheinlich nicht besucht, jedenfalls nicht physisch. Dennoch war es für Studierende rund um den Globus möglich, seinen Vorlesungen zu folgen. Möglich



gemacht hat dies das Internet, um genauer zu sein, die 2012 in Stanford gegründete Lernplattform Coursera. Sie ermöglicht es Institutionen weltweit, so genannte *Massive Open Online Courses* (MOOCs) anzubieten. Neben der EPFL sind in der Schweiz auch die Universitäten Genf, Lausanne und Zürich auf Coursera aktiv.

Für die Studierenden hat dies einige Vorteile. Jede Person mit Internetanschluss kann eine Vorlesung verfolgen. Es ist egal, ob man den ganzen Tag arbeiten muss, oder zu welcher Tageszeit man seine beste Lernzeit hat. Die User entscheiden selbst, wann sie die Veranstaltung verfolgen wollen. Zudem kann aus einem grossen Angebot an Vorlesungen gewählt werden, zum Beispiel von einem Professor am anderen Ende der Welt. Zudem erlaubt es ein Onlinekurs, kurz zurückzuspulen, wenn man etwas nicht verstanden hat, und es gibt keine übervollen Hörsäle.

Doch wie funktioniert eigentlich so ein MOOC? Das Prinzip ist relativ einfach. Der oder die Studierende registriert sich zunächst auf der Internetseite Coursera.com und wählt dann den Kurs aus, den er oder sie gerne belegen würde. Im wöchentlichen Rhythmus laden die Dozierenden dann kurze Videos auf die Plattform hoch. Diese Videos sind meist um die zehn Minuten lang und behandeln einen Teilaspekt des Vorlesungsthemas. Neben den Videos gibt es auch ein eigenes Forum, in dem sich Studierende untereinander austauschen können, wo sie aber auch den Dozierenden Fragen stellen können. Wie im analogen Leben abseits des Computers hängt die Qualität der Lehre auch hier vom Engagement der Dozierenden oder ihrer Assistenten ab.

Die Leistungsüberprüfung erfolgt meistens durch Multiple Choice-Klausuren, die ebenfalls wöchentlich stattfinden, und für deren Erledigung man eine Woche Zeit hat. Das

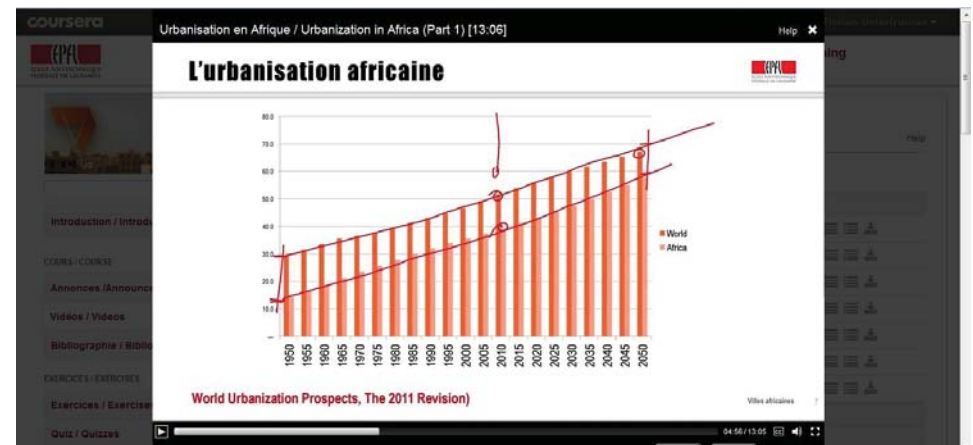
Screenshot einer Videoeinheit des MOOCs «Villes africaines : une introduction à la planification urbaine» (Bild: Florian Unterfrauner 2014).

gibt zum einen den Studierenden die Möglichkeit, ihr Studium flexibel einzuteilen, und zum anderen ist es auch eine Hilfe für die Dozierenden, mit der grossen Anzahl an Kursteilnehmern, die meist die 1 000 überschreitet, zurecht zu kommen. Ich selbst wurde über meinen Studienberater am Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel auf dieses Angebot aufmerksam gemacht. Der Kurs bot eine willkommene Gelegenheit, den afrikanischen Kontinent unter dem Gesichtspunkt der Urbanität kennen zu lernen.

URBANISIERUNG IN AFRIKA

Der Urbanisierungsgrad in Afrika ist nicht so weit ausgeprägt wie auf anderen Kontinenten. In den beiden Amerika, Europa und Ozeanien leben mehr als 70 Prozent der Menschen in Städten. Für Asien und Afrika sind die Zahlen niedriger. Noch leben dort im Durchschnitt weniger als 50 Prozent der Bevölkerung in Städten. Doch bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass es innerhalb Afrikas auch Unterschiede gibt, was den Grad der Urbanisierung angeht. Im nördlichen und südlichen Afrika leben 51–58 Prozent der Bevölkerung in Städten. In West- und Zentralafrika sind es hingegen 43–45 Prozent. Schlusslicht ist Ostafrika, wo nur 26 Prozent der Bevölkerung in Städten wohnt.

Trotz dieser im Vergleich zu anderen Kontinenten geringen Zahlen wachsen afrikanische Städte immer stärker, und immer mehr Menschen zieht es in die urbanen Zentren. Schätzungen zufolge sollen die Länder des globalen Südens bis 2050 denselben Urbanisierungsgrad haben wie jene des Nordens. Momentan leben 57 Prozent der afrikanischen Bevölkerung in Städten mit weniger als 500 000 Einwohnern. Dagegen leben nur 26 Prozent der Bevölkerung in Grossstädten mit ein bis fünf Millionen Einwohnern. Hier lässt sich aber auch ein Trend erkennen. Durch den Zuzug von Menschen überschreiten immer mehr Städte die Grenze von 500 000 Einwohnern. Das Resultat sind Grossstädte, aber auch neue Herausforderungen für die Städteplaner.



Screenshot einer Videoeinheit des MOOCs «Villes africaines : une introduction à la planification urbaine» (Bild: Florian Unterfrauner 2014).

Zu diesen Herausforderungen gehört vor allem die Schaffung neuer Wohnräume. In vielen Armenvierteln breiten sich die Wohngebiete schnell aus und es ist für die lokale Verwaltung schwer, die Kontrolle zu bewahren. Das ist vor allem aus planerischer Sicht interessant, da jede Stadt selbst bestimmen wird, wie und wohin sie wächst. Ausserdem wird es durch unkontrolliertes Wachstum für die Stadtverwaltung schwieriger, die Menschen mit Infrastruktur zu versorgen.

Doch das Leben in Ballungszentren bringt auch andere Herausforderungen. So kann eine hohe Bevölkerungsdichte die Umweltbedingungen verschlechtern. Es wird schwerer eine Arbeit zu finden, da es mehr Arbeitssuchende gibt, und es herrscht Anonymität zwischen den Bewohnern der Stadt. Zudem kann es auch zu einer Segregation zwischen Reich und Arm kommen. All diesen Herausforderungen, denen Städteplaner begegnen müssen, machen auch verständlich, warum eine Einführung in die Urbanisierung Afrikas interessant sein kann.

Genau diese Fragen und Aufgaben will die Veranstaltung, die auch in künftigen Semestern angeboten werden soll, behandeln. Der Einstieg erfolgt über eine Einführung ins Thema Urbanisierung im Allgemeinen. Neben den bereits genannten Herausforderungen der Zuwanderung und des Städtewachstums gibt es auch andere Faktoren, denen man beim Planen einer Stadt begegnet. Da ist zum Beispiel das grosse Thema Globalisierung. Dahinter verstecken sich mehrere Teilthemen, wie zum Beispiel der Klimawandel. Auch Städte müssen sich vielerorts an häufiger auftretende Überschwemmungen und Dürren anpassen. So gibt es zwei Möglichkeiten, eine Stadt zu bauen. Zum einen kann man sie weitläufig anordnen. Dies führt zu einer besseren Luftzirkulation und schafft auch genug Flächen, die Wassermassen aufnehmen können. Der Nachteil hierbei ist jedoch, dass in einer weitläufigen Stadt Wege länger sind und Mobilität, vor allem im öffentlichen Bereich, schwieriger wird. Verdichtung heisst in diesem Fall das Lösungswort. Indem Wege kürzer werden, steigt die Mobilität, und es wird leichter, mehr Menschen mit wichtiger Infrastruktur zu versorgen. Andererseits bieten verdichtete Städte keine Abflussmöglichkeit für grosse Wassermassen, und das kann in überschwemmungsgefährdeten Regionen problematisch sein.

GLOBALER WETTBEWERB DER STÄDTE

Eine weitere Herausforderung der Globalisierung ist der weltweite Wettkampf zwischen den Metropolen. Eine Stadt ist nicht nur Wohnort für Menschen, sondern auch Handelszentrum und Knotenpunkt und sucht deshalb nach Prestige. Die Selbstvermarktung der Städte spielt hier eine wichtige Rolle. So ist es für Städte wichtig, auch international präsent zu sein. Durch eine grosse Veranstaltung, wie zum Beispiel Olympische Spiele, Messen, Konferenzen und dergleichen, kommen auch Investoren und Geld in die Region. In diese Richtung gehen auch Grossprojekte wie zum Beispiel der Bau eines Flughafens oder Bahnhofs.

Neben diesen neuen Aufgaben, mit denen sich die Städte weltweit beschäftigen müssen, bot der Kurs auch eine grundlegende Einleitung in die Praxis der Urbanisierung. So wurde erklärt, wie man vorgehen muss, wenn man ein Wohngebiet planen will, und was man dabei beachten sollte. Besonders in diesem gleichwohl sehr theorielastigen Teil war es sehr hilfreich, dass man das Video kurz anhalten konnte, um mit dem Mitschreiben nachzukommen oder einfach eine Szene zu wiederholen, wenn etwas nicht klar war.

LEISTUNGSKONTROLLE DURCH PEERS

Die Leistungsüberprüfung fand, wie bereits erwähnt, in Form von Multiple Choice-Tests statt. Jede Woche gab es einen Test und eine Deadline, bis wann man den Test absolvieren musste. Für den Test selbst hatte man meistens um die zehn Minuten Zeit, und das Ergebnis wurde sofort nach Vollendung angezeigt. War man mit der erzielten Punktezahl nicht zufrieden, konnte man den Test wiederholen, allerdings gab es ein Limit bei der Anzahl der Wiederholungen. Die wöchentlichen Tests waren aber nicht nur nützlich für die Leistungsüberprüfung, sondern waren auch eine Hilfe für mich, mein eigenes Wissen zu überprüfen und zu sehen, was nach einer Woche noch hängen geblieben war.

Neben diesem Test gab es einmalig eine grössere Aufgabe. Diese bestand darin, ein Buch zu lesen und eine kurze Rezension von drei bis vier Seiten dazu zu schreiben. Später sollte man diese auf die Website www.bibsonomy.org hochladen. *BibSonomy* ist eine Webdatenbank, in der Nutzer interessante Publikationen oder Informationen zu diesen speichern und verwalten können. Auf diesem Weg erreichte die Vorlesung ein positives Nebenprodukt, nämlich eine Vielzahl an Rezensionen, die auf dieser Plattform landeten und hoffentlich auch genutzt werden. Was ich besonders an der Aufgabenstellung geschätzt habe, war die Aufforderung, sich kritisch mit der Lektüre zu befassen und nicht nur eine Zusammenfassung zu liefern. Es galt, drei bis vier Thesen aus dem

gelesenen Werk herauszuziehen und diese zu diskutieren. Die Übung sollte also nicht nur dazu dienen, dass sich Studierende ein Mehr an Wissen aneignen, sondern dieses auch hinterfragen und eigene Positionen entwickeln, wie es in der wissenschaftlichen Diskussionskultur die Regel sein sollte.

Die Überprüfung der Arbeiten übernahmen die Studierenden selbst. Nach der Abgabefrist erhielt jeder jeweils drei Aufgaben von anderen Kursteilnehmern. Anhand einer Checkliste wurden die Aufgaben kontrolliert und bewertet. Die Korrektur bestand aber nicht nur aus Häkchen setzen, sondern man wurde auch aufgefordert, zu jedem Abschnitt ein schriftliches Feedback zu geben. Dies war nicht nur für die Verfasser der Aufgabe wichtig, sondern motivierte auch dazu, sich selbst Gedanken beim Schreiben des Feedbacks zu machen.

AFRIKA KOMMT ZU KURZ

Leider beschränkte sich die Vorlesung grossteils auf Urbanisierung im Allgemeinen. Als ich mich für den Kurs angemeldet hatte, erhoffte ich mir, dass ich mehr über Urbanisierung konkret in Afrika erfahren würde. Dies war jedoch nicht ganz der Fall. Zwar kamen ab und zu Beispiele aus afrikanischen Städten vor, jedoch war dies eher die Ausnahme als die Regel. Trotzdem kann ich Online-Kurse als Ergänzung des Studienangebots der eigenen Universität sehr empfehlen.

WEBSEITE

www.coursera.org/course/villesafricaines

Florian Unterfrauner studiert Afrikastudien an der Universität Basel. Zuvor erlangte er einen Bachelor in Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Freiburg i. Brsg. Kontakt: florian.unterfrauner@stud.unibas.ch.

Bericht • Compte rendu : 28ème Salon du livre et de la presse (Genf, 30.04.–04.05.2014)

■ NATALIE TARR

Am 1. Mai 2014 besuchte eine Gruppe von Studierenden der Französisistik und der Afrikastudien der Universität Basel den *Salon africain du livre* in Genf. Organisiert wurde die Exkursion von Isabelle Chariatte. Der *Salon africain du livre* ist seit 2004 an der Genfer Buchmesse präsent und genoss an diesem ersten Mai grosse Aufmerksamkeit. Mit Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und der *Organisation Internationale de la Francophonie*, hat die Schriftstellerin Pascale Kramer, Organisatorin des *Salon africain*, sich bemüht, unterschiedliche Blicke auf den afrikanischen Kontinent zu vereinen und vor allem Verlage, die in Afrika beheimatet sind, an die Buchmesse zu holen. Es waren sowohl bekannte Verlage aus Europa wie Seuil oder Présence Africaine anwesend, aber auch weniger bekannte Herausgeber mit Sitz in Afrika wie zum Beispiel Sofiane Hadjadjs *Éditions Barzakh* aus Algerien, *Éditions Clé* aus Yaoundé und *Les Éditions Graines de Pensées* aus Togo. Somit konnte man Literatur erwerben, welche sonst in Europa nicht oder nur schwer erhältlich ist. Der *Salon africain*, wie auch der gesamte *Salon du livre*, richtet sich an ein breites Publikum. Menschen mit sehr unterschiedlichen Interessen entschieden sich, diesen freien Tag unter Büchern zu verbringen. SchülerInnen und junge Menschen sowie Familien mit Kindern kamen genauso auf ihre Kosten wie Fachpersonen und interessierte Laien. Ein grosser Tisch war ausschliesslich der Kinder- und Teenagerliteratur gewidmet.

Die Anwesenheit von Menschen mit breit gefächerten Interessen prägt die Diskussionen inhaltlich und bietet nicht wirklich eine Plattform für vertiefte akademische Gesprä-

S. Kodjo-Grandvaux im Gespräch mit J. Chevrier und B. Mongo Mboussa (Bild: Salon africain).

che. Das zeigte sich in der Diskussionsrunde der Philosophen Souleymane Bachir Diagne und Séverine Kodjo-Grandvaux, welche vom Soziologen und Anthropologen Reda Benkirane geleitet wurde. Das Gespräch kam über eine Auflistung inhaltlicher Merkmale der in den 1960er Jahren aufkommenden Ethnophilosophie bedauerlicherweise nicht hinaus. Kodjo-Grandvaux, deren hervorragendes Buch *Philosophies africaines* 2013 veröffentlicht wurde, hätte durchaus eine anregendere Diskussion verdient. Gleichwohl Diagne, der mit *L'Encre des savants* ebenfalls 2013 ein brillantes Buch über afrikanische Philosophie publiziert hat, referierte zum oft diskutierten Senghor und zur Négritude. Allerdings hatte er sehr erfrischende, innovative Erkenntnisse darzulegen. Die Négritude sollte mehr als eine Bewegung denn als Philosophie gesehen werden, etwas, was sich laufend verändert und, eben, in Bewegung ist. Diagne bestand auch darauf, dass wir die viel gelobten Dokumente der Bibliothek in Timbuktu nicht nur bewundern sollten («s'extasier dessus»), sondern dass sie gelesen, übersetzt, benutzt und zirkuliert werden sollten. Dieser durchaus pragmatische Aufruf war sehr willkommen.

Séverine Kodjo-Grandvaux war später nochmals an einem Podiumsgespräch beteiligt, diesmal mit Jacques Chevrier, moderiert von Boniface Mongo Mboussa. Hier hatte sie mehr Gelegenheit über ihre Erkenntnisse und ihr Buch *Philosophies africaines* zu



sprechen. Vor allem Ideen zur Sprachfindung und der nicht-Übersetzbarkeit vieler (philosophischer) Konzepte, wie auch von Kwasi Wiredu bereits in den 1970er Jahren diskutiert, kamen zum Ausdruck. Sie betonte zum Beispiel nochmals, dass afrikanische Sprachen durchaus in der Lage sind Abstraktes oder «Neues» wiederzugeben und zu benennen und sich nicht bei europäischen Sprachen bedienen müssen.

Der Tag hatte um 10 Uhr mit einem der grössten Klassiker der afrikanischen Literatur begonnen. Der diesjährige Ehrengast des *Salon africain*, der Autor, Philosoph und Politiker Cheikh Hamidou Kane, sprach über sein 1961 erschienenenes, unvergessenes Werk *L'aventure ambiguë* und beantwortete Fragen einer Gymnasialklasse. Unverständlicherweise wiederholte der Moderator Louis-Philippe Ruffy die sehr klar und deutlich formulierten Fragen der SchülerInnen jeweils wortgetreu für den neben ihm sitzenden Kane, der trotz seiner 86 Jahre keineswegs schwerhörig scheint. Den Interviewten schien dies weit weniger zu stören als den Zuhörenden und könnte von ihm als Respektsbekundung ausgelegt worden sein (vgl. Kwesi Yankah: *Speaking for the Chief*, 1995). Jedenfalls ist *L'aventure ambiguë* ein Werk, das immer wieder neu gelesen werden kann, und es bot abermals



Podiumsgespräch mit S. Mukasonga und B. Boris Diop (Bild: Salon africain).

aufschlussreiche und inspirierende Einsichten. Leider waren 45 Minuten zu kurz für andere Interessierte um Kane zu befragen. Eine halbe Stunde Zeit war nun reserviert um sich von Cheikh Hamidou Kane eine Widmung schreiben zu lassen. Für Gespräch oder Interview blieb am Rande der offiziellen Veranstaltungen leider nur wenig Raum und Zeit.

In diesem Rhythmus von Podiumsgespräch und anschließender Widmung war der *Salon africain du livre* organisiert. Boubacar Boris Diop, Journalist und Autor aus Senegal, und als einer der interessantesten Denker Afrikas von der Moderatorin Pascale Kramer vorgestellt, sprach über seine Arbeiten zum Genozid in Ruanda, speziell sein 2000 erschienenenes Buch *Murambi, le livre des ossements*. Dass eine historische Begebenheit literarisch aufgearbeitet wird, ist sofern gut recherchiert, eine willkommene Ergänzung zu akademischen Texten. Literaten haben die Freiheit, sich ihrer Imagination zu bedienen und können so helfen, Situationen emotional nachvollziehbar und erlebbar zu machen. Diop ist Mitglied des Literaturprojektes *Rwanda: écrire par devoir de mémoire*, welches sich mit dem Erinnern und Wachhalten der Auseinandersetzung mit dem Genozid von 1994 befasst. Eine andere Gymnasialklasse hatte wiederum Fragen an Diop vorbereitet und eine junge Frau las eine Passage aus *Murambi* vor. Somit war das Thema gesteckt

und Diop, der Journalist, erwärmte sich zunehmend und monologisierte über seine politischen Ansichten. Schade daran war nicht nur die unwillkommene Polemik, aber auch, dass Diop so auf seine Arbeit zu Ruanda reduziert wurde. Er hat aber auch ganz andere Arbeiten publiziert, Romane wie zum Beispiel *Kaveena*, welcher literarisch den Untergang eines korrupten, neo-kolonialistisch ferngesteuerten afrikanischen Regimes beschreibt. Ebenso erwähnenswert ist sein Roman *Doomi Golo*, der 2006 in Wolof herausgegeben wurde. In einem kurzen Gespräch nach der Podiumsdiskussion war Diop zu unserem Bedauern nicht willens auch andere Ansichten zum ruandischen Genozid kontrovers zu diskutieren. Diop wurde später nochmals auf die Bühne gebeten, diesmal zusammen mit Scholastique Mukasonga. Auch diese Podiumsdiskussion, moderiert vom RFI Journalisten Yvan Amar, befasste sich ausschliesslich mit dem Genozid in Ruanda.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass der *Salon africain du livre* Verlegern, Autoren, Journalisten, Künstlern und Philosophen, die sich mit Afrika beschäftigen, eine durchaus auf gutem Niveau gehaltene Plattform bietet. Dass der *Salon africain* (und die Buchmesse allgemein) gut besucht war darf als willkommener Beweis interpretiert werden, dass das real existierende Buch sehr lebendig ist. Doch was an Vielfalt bei den Büchern vorhanden war, fehlte leider bei den Diskussionen, deren Blickwinkel unterschiedlicher hätten sein dürfen.

M. Baldé, Y. Amar et C. Ekué (image: Salon africain).

LA POLITIQUE D'ÉDITION EN AFRIQUE

■ MOHOMODOU HOUSSOUBA

La politique d'édition a également été au centre des débats. Mariama Samba Baldé, du Sénégal, et Christiane Ekué, du Togo, ont mené un échange animé avec Yvan Amar (qui anime *La danse des mots* sur Radio France Internationale) sur la position de l'écrivaine éditrice en Afrique, toutes deux défendant une vision exigeante de l'édition en Afrique. Ainsi, malgré la modicité des moyens, Baldé tient avant tout à produire des livres de haute qualité, tant au niveau du contenu que de la présentation. Le concept de « beaux livres » ne doit en effet pas être étranger à l'édition africaine. Une maison d'édition représente « l'image d'un métier à tisser », avec les mouvements verticaux et horizontaux qui s'alternent, reliant l'inspiration à l'aspect pratique, la créativité à la production. Il s'agit également d'une « fabrique d'utopie » pour être à l'écoute du monde, de la beauté et des « niches de mystères dans le monde ». Ekué, quant à elle, enrichit cet éloge imagé de la beauté du livre en justifiant son propre engagement à créer une série « hors-clichés », « conçue pour mettre en valeur les atouts esthétiques des



cultures africaines dans l'édition de qualité ». Les deux éditrices jouent un rôle avant-gardiste en montrant que leur corps ne représente aucune incompatibilité avec ce « corps de métier ».

Par ailleurs, l'éditeur algérien Sofiane Hadjadj, en conversation avec l'écrivain Kamel Daoud, dont le roman *Meursault, contre-enquête* (2013) s'inspire de *L'Étranger* d'Albert Camus, représente la nouvelle génération d'éditeurs aux aguets de voix discordantes, en rupture avec les motifs patriotiques ou conformistes. En Algérie, la guerre de libération a créé un récit national univoque. Il s'agit, après la guerre civile qui a déchiré la nation pendant une décennie, de « déminer l'imaginaire », c'est-à-dire libérer la littérature du jugement moral qui l'assujettit au discours officiel. De fait, Hadjadj voit en Daoud l'auteur d'un espace « entre deux », comme Camus ou Mohamed Dib avant lui.

Report: Future Africa – Bi-annual Conference of the African Studies Association in Germany (Bayreuth, 11.–14.06.2014)

■ SANDRO SIMON

The gathering opened with a keynote by Fatima Adamu (Usmanu Danfodiyo University, Sokoto) who addressed the question “Is Africa too Poor to Drive its Future?”. In her passionate plea, she drew from the politics of inclusiveness of demography and resources to urge Africa to find her own voice enabling her to stand up against resource plundering and incomplete interpretations from the outside. Adamu's enthusiasm did not quite jump over to the laudatory speeches for the Young Scholars' Awards 2014. The recipients were Rita Kesselring (University of Basel) for her PhD thesis on the relationships between body, memory, structural violence, reparation and recognition in post-Apartheid South Africa and Annika Lehmann (Free University Berlin) for her MA thesis on the construction of gender ideals and hierarchies among Tanzanian students. They both received a warm applause. With up to 15 panels taking place at the same time and the additional, albeit sporadic round tables, exhibitions, performances, book presentations and film screenings across the campus, the participants had to make hard choices. This report is therefore limited to a few panels and one round table.

In the panel *Conservation at the Cross-Roads: Between 'New Commons' and Mega-Conservation Areas* presenters carved out the different narratives of conservation in its global, national and local understandings. Conflicting necessities of nature and humans are increasingly addressed through community-based conservation approaches but under their cover the fight for the prerogative of interpretation goes on. Social scientists are therefore critically assessing whether the “new commons” are in reality a product of top-down paternalistic idea(l)s, leading to stronger political control rather than participation and empowerment. The dichotomous evaluation of “community-based conser-

vation” however also revealed the incongruous standpoints and the limited reaches of the natural and the social sciences.

In the panel titled *Creation of Futures: Models and Ideals in Planning African Cities*, the speakers elaborated on diverging case studies and in the course of their presentations mapped out a variety of purposes, imaginations, perceptions, and productions of African cities by or for their dwellers. The reciprocal relationship between the landscape and citizens thus was at the center of the analyses. This brought about reflections on appropriation and adoption of ideas as well as on negotiations on contesting interpretations of ways of (non-)use. Not only does this highlight planners’ difficulties with understanding the demands of the users, it also questions the generalizability of Northern urban visions. The question, whether African urban realities are effectively shaping new ideals and models in planning, went beyond the scope of the studies presented.

The conception of the round table *Debating African Agriculture: Current Contestations and Future Challenges* proved highly suitable for the speakers to engage in a comprehensive discussion after a round of brief inputs. Time was too short to fully include listeners and their questions and remarks, but the four participants, all experienced scholars, were able to produce fruitful results. While they agreed unanimously on a critique on large-scale focused development projects and the imprecise conceptual framework of the situation on the ground, the foci for their outlook on the future were diverse. Pauline Peters (Harvard) stressed the importance of ending small-scale farmers’ misrepresentation and highlighted their ability to contribute to food sovereignty in contrast to the cash crop industry. With the new flow of money deriving, among others, from such industries, urban elites’ access to land on customary and legal ways is also strengthened – to the disadvantage of local landholders. The dichotomy subsistence vs commercial farming must therefore be overcome and ways of inclusion promoted. By contrast, Holger Kirscht (International Institute of Tropical Agriculture Cameroon)

was less concerned with land rights than with the need for intensification and knowledge production. Rural flight, caused also by the lack of offered labour, pushes agriculture into an existential crisis. An increase in local production could therefore not only mitigate migration but could also act as a gatekeeper against a “brown revolution”, e.g. the destruction of soil through large-scale agriculture. Ben Cousins (University of the Western Cape) added to this by stating how little such big investments contributed to the creation of jobs. Further on, he embedded farming into class dimension and differentiation and promoted accumulation from below. With Kojo Amanor (University of Ghana), the focus shifted back to land tenure. Amanor showed how the reform of property rights and privatization of governmental agricultural institutions opened the door for (foreign) commercial farmers. Today, it is the supermarket revolution and its demand for little-perishable products that further challenges small-scale farmers. The resulting mono-agriculture poses a threat to biodiversity and is even creating its own risk by its disaster liability. Scaling up therefore does not automatically mean higher and more secure revenue. Peters joined in, as small-scale farming’s ability for meeting urban demands was questioned by the audience pointing to the importance of the production of small quantities at low prices for city dwellers with little capital. Since such local markets might indeed disappear within the next two generations, it will be important to get supermarkets to buy from local producers. Kirscht added that today’s imperfect markets restrict production as well as transportation and argued for their improvement in order to meet Peters’ desired scenario. The vivid discussion had to be continued at the dinner table in Bayreuth’s historic city.

On Friday morning the panel *Elusive Futures: Time and Uncertainty in the Career Practices of Young African Graduates* was comprised to a large extent of PhD students from Basel. Their case studies revealed the harsh realities young Africans have to face after graduation and illustrated the different strategies devised to cope with these realities. Narratives such as “dreams”, “hope”, “future”, but also “strategies” and “career”

were gathered. The concepts of imagination and agency then allowed to assess these different notions in a holistic way and brought to light that, rather than being part of a “waithood generation” (Honwana 2012), the participants actively engage in negotiations on their futures and constantly open new contexts of action (Macamo 2008). This can also produce over-ambitious aims which then serve as both an inspiration and orientation. While the talks were able to provide thick descriptions of young lifeworlds some conceptual shortcomings emerged. Most obviously, variables such as the participants’ social status or their subject of study were not taken into account sufficiently for a comprehensive analysis.

The papers presented in the panel *Navigating Futures: The Making of (In)Security in Practices of Anticipation and Responsibility in African Context* covered a broader bandwidth, both thematically and in their approach. However, some (conceptual) points of contact with the preceding panel were given. “Praxeological” preceding speakers, elaborating for instance on the role of normative orders in the establishment of security on both theoretical and practical levels (James Thompson, MLU Halle), met with presentations on specific case studies, often allowing insights into local handling of climate change or (public) health issues. The different approaches and examples examined various (knowledge) practices of humans’ dealings with insecurity and uncertainty. Although working mainly with specific foci, adaptations and hybridizations of globally circulating concepts as well as generalizable aspects of humanity’s fundamental dealing with unstable circumstances were worked out.

Diversity as a program was already to expect before the panel *African Capitalisms* even started. Convenor Thomas Bierschenk (University of Mainz) announced an insight into the performance of cultural types of African capitalisms in the 21st Century. Their social conditions should be assessed through space and time and in empirical and conceptual ways. The contributions demonstrated that the narrower the focus, the more compre-

hensive results can be produced, even though this again highlighted the problem of comparability caused by lacking common conceptual narratives. Nevertheless, talks like the ones on micro-credits in Dar es Salaam, Tanzania, where changes can be traced in the language of the traders (Benjamin Brühwiler, Michigan State University and University of Basel), the historical embeddedness of public transport in politics and planning, questioning the applicability of the notion “informal” (Robert Heinze, University of Berne) or a Ghanaian bus station’s production of a “vernacular neoliberalism” (Michael Stasik, University of Bayreuth) were highly convincing – both in content and methodology.

Finally, the panel *Wie entwickelt sich Afrika?* (“How is Africa developing?”) on Saturday morning dealt with African capitalism in a strictly economic sense and thus presented itself as quite exotic among all the other panels. The aim was to discuss the question how far Africa’s progresses reach and where the weaknesses are located. While (incomplete) large-scale cross-country comparisons (Matthias Busse, Ruhr University Bochum) triggered hefty criticism from the audience, analyses of industrial transformation (Elvis Melia, University of Duisburg-Essen) or central banks’ difficulties to balance their multiple objectives (Florence Dafe, German Development Institute Bonn) proved themselves as more compelling.

It was the last panel, *The Politics of the Future in Africa in the Decolonization Period*, which then not only combined well-founded talks but also offered a teaching play for constructive discussion. Similarly to the round tables, participants as well as the audience were encouraged to engage in an exchange, after Andreas Eckert (Humboldt-University Berlin) summarized the central points of the presentations and outlined their similarities and differences. From there on, a lively and productive debate took off on the difficulties to negotiate a common African future in the age of independent nation states and globalization.

The vast thematic diversity, the (mostly) excellent presentations, the overwhelming multitude of panels and incoherent information on venues leading to last-minute moves or cancellations of panels, offered an eclectic and exhausting insight into today's scholarly research on Africa. Furthermore in most of the panels the no-show of speakers weakened the basis for discussion. The audience and participants thus tended to leave enriched by brilliant case studies rather than by broader and comparative discussions.

Sandro Simon is currently writing his MA thesis in African Studies at the University of Basel on urban wetland agriculture in Bamenda, Cameroon. Contact: sandro.simon@stud.unibas.ch.



VAD Young Scholars Conference (Bayreuth, 11.04.2014)

■ AGNES LUSITO

The bi-annual conference *Future Africa* of the VAD was opened by the *Young Scholars Conference*. This very successful event was organized by a young and vibrant committee (Renzo Baas, Katharina Fink, Lena Kroeker and Johanna Sarre) and attended by participants from various disciplines, backgrounds and nationalities. My colleague Sandro Simon and I, students in African Studies at the University of Basel, had the opportunity to co-present our thoughts on the African-European dialogue and the prerogative of interpretation in the field of African Studies. In our presentation we advocated the involvement of African scholars in the production of knowledge on Africa and the need to develop and shape new concepts and discourses. Furthermore, we stressed the importance of self-reflexivity in African Studies in the Global North.

Workshops held in the morning and in the afternoon covered various topics and provided fruitful insights. In the session on *The Need for Networking* representatives of the International Office of Bayreuth University, of the *BIGSisters*, and of interdisciplinary outreach initiatives emphasized the importance of establishing and maintaining informal relationships with people whose acquaintance or friendship could bring advantages to one's career inside and outside academia. It was a privilege to hear an inspiring talk from representatives of the group *BIGSisters*, a network of current and former scholars from Europe and Africa at the Bayreuth International Graduate School of African Studies *BIGSAS*. The presenters showed how this particular network is driven by the idea of mutual exchange as well as passion and curiosity for learning from others. The network has enabled to successfully organize meetings in Addis Ababa and Berlin, and they are looking forward to organizing further meetings in other places. The *BIGSisters'* rep-

resentatives insisted that networking is about building relationships that enhance the exchange of information. The facilitator in the session, Katharina Fink, concluded that networking is not just about staying in touch, cooperating on projects and job search; it is also important for a broader understanding of different ways of thinking and working. It was also important to understand different types of methods and theories. Whether networking for career exploration or hoping to connect with a specific individual, it is important to know the goals for networking in order to do it successfully.

What I took from the workshop *The Need for Networking* was that networking was about sharing information and learning from each other's professional experiences. In addition, networking relationships – like all other good relationships – are reciprocal. Each party hopes to benefit from information, advice and referrals in networking relationships. For students and others who are unsure of a major, have questions about available opportunities, or consider changing jobs or careers, networking with appropriate individuals can help to obtain answers to questions and provide insights into a specific job, company, or career field.

In the second workshop I attended various speakers discussed their experiences with and suggestions for mentoring and supervision. Speakers represented both those who supervise and coordinate programs and those who are being supervised. The aim was to discuss best practices across disciplinary borders and to provide future doctoral candidates with orientation on their rights and duties. I particularly appreciated the speakers' insights on how to negotiate with a supervisor as a graduate student. Christine Scherer from *BIGSAS* highlighted the challenges faced by international students including issues such as permits and health insurance. Police harassments of African students were reported several times, which makes it all the more necessary to address the question of enrollment early on in order to ensure that students get their permits in time. Health insurance for most international students often only covers the ba-

sic requirements. When international students get injured or need long-term treatment, they may incur higher costs than other students. In addition to that, Scherer insisted that PhD students needed to claim what is best for them in terms of both counseling and supervision because there is always room for negotiation between the supervisor and the candidate. However, other speakers also mentioned students' responsibilities such as handing in written chapters in time and exchanging ideas with other students.

The last important topic discussed was what sets doing a PhD apart from holding a regular job in the private sector and turns the work situation into a challenge. PhD students have larger workloads than full-time employees and their tasks seem never accomplished. Therefore PhD candidates are advised to negotiate with both supervisors. The speakers insisted that students have the right to study and work in an environment free of exploitation, intimidation, harassment and discrimination based on gender, race, religion, age, nationality, sexual orientation, disability or political beliefs and affiliations. At the same time, they have the responsibility to conduct themselves in a manner befitting the academic work environment. In addition, students are responsible for accurate and honest reporting of their findings, dissertation progress and high ethical norms in interpersonal communication, research methodology and academic writing.

Agnes Lusito just completed her MA thesis in African Studies at the University of Basel on "Realizing Foreign Investment in Tanzania: How Policy Frameworks inform the Realization of Bagamoyo EcoEnergy Company in Matipwili Village, Bagamoyo, Tanzania". Contact: agnes.lusito@stud.unibas.ch.

Report: 21. Afrikanistentag. Bi-annual Conference on African Languages, Literatures and History (Bayreuth, 10.–11.06.2014)

■ NATALIE TARR

The 21. *Afrikanistentag* took place at the campus of the University of Bayreuth, Germany and brought together students and experts from universities in Europe and Africa. *Afrikanistentag* refers to a series of international conferences on African languages, literatures and cultures, held every two years by Germanophone universities in Germany and Austria, until recently, also in Switzerland. With the retirement of Thomas Bearth, professor of general and African linguistics, from the University of Zürich in 2004, the scientific exploration of African languages both linguistically and anthropologically has been sadly neglected in Switzerland. In fact, today there is no program offering a degree in African languages, literatures or linguistics at university level in Switzerland. The *Afrikanistentag* grew out of the much larger and scientifically broader bi-annual conference of the VAD. For the last two decades the *Afrikanistentag* has been successfully held as a separate conference in order to emphasize and give space to scientists specialized in all aspects pertaining to African languages. This year's *Afrikanistentag* hosted two thematic panels: one focused on linguistics and the other on socio-cultural aspects of African languages.

The continued necessity to re-question and rethink our assumptions and methodology when conducting fieldwork was reflected in the brilliant keynote address by Friederike Lüpke (SOAS, London) and Anne Storch (University of Cologne). The two professors recently co-published a book on language repertoires and choices and illustrated their points with many illuminating examples from their own fieldwork. Speakers make use of multiple language ideologies, they said, referring to Kroskrity's 2007 publication on

ideologies, politics and identities. Western and local uses of languages are not mutually exclusive, but are both available to speakers, who apply them according to context. Friederike Lüpke, who is currently engaged in research on the unexplored side of multilingualism in the Casamance region in southern Senegal, illustrated their point through a video example of one conversation with six participants and three languages used simultaneously.

The idea that speakers are monolingual begs a variety of questions such as the notion of mother tongue as the language of one's ethnic group. This bizarre idea emerged from colonial linguistics and created an image of speakers as mere recipients of a tradition. Another limitation within the study of linguistics, which we should question and overcome today, is the reduction of speech to the oral channel, excluding gestures, eye movements and body expressions. The richness of speech is thus severely limited to

Friederike Lüpke and Anne Storch presented a brilliant keynote (picture: Afrikanistentag).



mere structure with no eye on social practice. A more holistic view and new terminologies, which see language as an integrative system of communication, suggest that speakers support such all-encompassing concepts.

A very refreshing notion the two keynote speakers emphasized was the fact that paradigms are shifting away from the western world. Former colonized peoples are reshaping their world according to their own aspirations and longings even though old paradigms are hard to overcome. Notions such as the idea of a standard language, a superior writing culture or ethnic languages, bound to a territory and a “tribe”, continue to be important to Africanists and speakers alike. But in spite of this, research interests show an increasing shift away from these old patterns. Lüpke and Storch went on to mention how they thought the idea that people are monolingual was very weird. It is the norm, rather than the exception, that speakers are multilingual. A new and interesting approach has been introduced with the *Translanguaging Model*, elaborated by Angela Creese and Adrian Blackwell in the UK in 2010. With this model we can look at the simultaneous use of different languages beyond notions of diglossia or codeswitching.

Against the backdrop of this dense and inspiring keynote address, participants had the choice of two panels held simultaneously: the one focused on linguistics and language structures, the other panel looked at socio-linguistic material. In this latter panel *Translating (and Transferring) Africa*, questions arose as to the translator’s tightrope walk between creativity when transferring a text into another language and maintaining local forms or images of expression while, at the same time, adapting to audience expectations and world-views. It seems to go without saying that a translator knows not only the source language, but, as importantly, the source culture. However, miscommunication, insufficient understanding of the source context and of African languages, and the translator’s own ideology are present in many translations, as discussed by Justus Chimoni (Leipzig) and Jean-Pierre Boutché (Bayreuth). Translation can also be seen as

a discursive practice, said Serena Talento (Bayreuth) in her talk on *The power of translation and translation as a resource of power*. In addition, translations can produce (new) knowledge. Indeed, translation can be analyzed as a form of communication.

Uchenna Oyali (Bayreuth) pointed to one noteworthy aspect of translation studies’ programs in Africa in his presentation on *The politics of literary translations between English and Igbo*. The European method of translating into the first language is taught at institutions across the African continent, where this way of working is considered to be the most efficient. African translators, however, transfer texts from their first language into a second language and this fact has, so far, not been taken into account by institutions teaching translation studies in Africa. Of course, the power and influence publishing houses harbor vis-à-vis “their” translations cannot be underestimated either and have an impact on what gets translated and how translations are negotiated. These political and cultural aspects of translation studies in Africa have not been researched sufficiently yet.

At the same time, presenters and participants agreed that there is no “best” translation and that the translator will always have to make a choice as to what s/he considers adequate. One example, which Henrike Firsching (Bayreuth) cited in her talk on Bible translations into Swahili, would be to use culture specific connotations in the target text, designating the original Hebrew (the source domain) “crown” as “turban” in the Swahili translation. It seems also, she noted, that earlier translators worked closer to the original.

On the second day, the socio-linguistic panel looked at *Popular Culture and Translocality and at Language, Communication and Beyond*. The presentation by Jules Mansaly (Cologne) dealt with language vitality in the Casamance (Senegal), where many very different languages co-exist and are used by speakers according to context and interlocutor. The different domains of home, street, neighbors, work, etc. are convoluted and

communication always takes place along multiple axes. This multilingualism makes research a real challenge, as was already illustrated vividly in the video presented during the keynote address. Scientists need to have a sharp ear.

Embodying an ethnic identity across space, which is passed on from parents who have migrated to their foreign born children, was the topic of Katharina Fritsch's (Vienna) presentation. Young first-generation Comorians born in Marseille embody cultural practices coming out of the culture of origin of their parents. Analyzing music videos produced by this diaspora and staged as close to a Comorian original as possible, the researcher showed how identities are shaped across space and time. The degree of "authenticity" in language use and music choice was judged by the parent generation, those migrants who had actually lived in the Comoro Islands. Not only the parents, but also the children born in Marseille aspired to a Comorian identity, which they expressed through speech forms in everyday communication and in music.



Miriam Weidl (Vienna) showed how young people in Dakar use plurilingual speech forms, within one and the same sentence. Urban Wolof, borrowing heavily from French, is not a recent phenomenon, but what was unusual in this analysis was the fact that English has now entered these forms of communicating, too. Linguistic behavior is shaped by personal experiences, the space where the conversation is taking place and also by the recipient. In Dakar, this can happen with interlocutors using three languages at the same time.

This year's *Afrikanistentag* was proof of the lively, intense and excellent level of research that is being conducted in all matters that pertain to African languages in Europe and Africa. The Rüdiger Köppe publishing house in Cologne has been running a series for the *Afrikanistentage* since 1992, publishing the research presented at the conferences. This makes it all the more regrettable that Switzerland is under-represented at the *Afrikanistentage*, a truly excellent platform for scientists working on African languages, literatures and cultures to get together and exchange ideas.

Natalie Tarr is a graduate in Social Anthropology and first set out to study African Languages and Cultures before moving to Basel where she joined the African Studies programme. In her MA project she analyses the importance of the French language in the construction of the future among students in Burkina Faso. Contact: natalie.tarr@bluewin.ch.

RECHERCHE • FORSCHUNG • RESEARCH

Les études africaines à l'Université de Lausanne

■ DIDIER PÉCLARD ET GUIVE KHAN MOHAMMAD

Selon les statistiques du semestre d'automne 2012, neuf pourcent d'étudiants africains sont immatriculés à l'Université de Lausanne, laquelle a signé neuf accords de mobilité pour les étudiants et les doctorants avec les universités africaines suivantes : Stellenbosch en Afrique du Sud, Niamey au Niger (trois accords), Cheikh Anta Diop à Dakar (Sénégal), ainsi que quatre institutions en Afrique du Nord (Tizi-Ouzou en Algérie, Casablanca et Fès au Maroc et, enfin, Sfax en Tunisie). Par ailleurs, des accords pour professeurs et chercheurs existent avec Stellenbosch, Niamey, l'Université des Montagnes à Bangangté au Cameroun, l'Université du Cap-Vert à Praia et les universités nord-africaines précitées. Nous présentons, ci-dessous, un tour d'horizon des principaux projets de recherche et des enseignements liés à l'Afrique, principalement en sciences sociales.

FACULTÉ DE THÉOLOGIE ET DES SCIENCES DES RELIGIONS

L'Afrique est présente au sein de la faculté de théologie, tant au niveau de la recherche que de l'enseignement, depuis l'intégration de la missiologie au sein de la chaire de théologie pratique du professeur Klauspeter Blaser (décédé en 2002). Depuis lors, l'intérêt pour l'Afrique reste marginal. Seules la professeure Monika Salzbrunn, directrice de l'Institut de sciences sociales des religions contemporaines (ISSRC), et Mallory Schneuwly Purdie mènent des recherches sur le thème « Religion, migration et diaspora », en intégrant notamment la question de l'islam africain en Suisse. Le projet en cours « Undocumented mobility (Tunisia-Switzerland) and Digital Cultural Resources after the « Arab Spring » » incarne notamment l'intérêt pour le continent africain. Cependant, il n'y a actuellement aucun enseignement spécifiquement lié à l'Afrique, et ce

depuis que Boris Wastiau, directeur du Musée d'ethnographie de Genève, a dispensé en 2011 un cours intitulé « Anthropologie religieuse – Afrique ».

FACULTÉ DE DROIT, DES SCIENCES CRIMINELLES ET D'ADMINISTRATION PUBLIQUE

Au sein de la Faculté de droit, les recherches engagées sur l'Afrique sont peu nombreuses. Elles apparaissent néanmoins à l'occasion de certaines publications de collaborateurs du Centre de droit comparé, européen et international (CDCEI) ou encore du Centre de droit public. Andreas R. Ziegler, professeur ordinaire rattaché à ces deux centres, a ainsi travaillé sur des questions relatives aux Accords de partenariats économiques (APE) et à l'intégration économique africaine. En outre, le Prix de la Faculté a récompensé en 2008 la thèse de Joseph Correa sur les nouveaux accords commerciaux entre la Communauté européenne (CE) et les Etats d'Afrique, des Caraïbes et du Pacifique (ACP), le droit de l'OMC et les implications du processus d'intégration économique en Afrique.

FACULTÉ DES LETTRES

La Faculté des lettres a développé quatre partenariats de coopération scientifique avec des institutions africaines. Elle collabore en effet avec l'Université Mouloud Mammeri de Tizi-Ouzou en Algérie et avec l'Université Abdou Moumouni de Niamey au Niger dans le domaine de la linguistique, avec l'Ecole normale supérieure de l'Université d'Antananarivo de Madagascar dans celui des langues et philologies et avec l'Université Cheikh Anta Diop de Dakar au Sénégal pour ce qui est du domaine de la littérature francophone. Certains de ces partenariats s'inscrivent dans la prolongation d'échanges scientifiques, comme dans le cas du professeur Pascal Singy qui avait assuré, entre 1995 et 2002, des enseignements de sociolinguistique à l'Université de Niamey, puis en 2005 à l'Université de Tizi-Ouzou.

FACULTÉ DES SCIENCES SOCIALES ET POLITIQUES

A l'Institut d'études politiques et internationales (IEPI), l'établissement d'une chaire « Science Politique Tiers-monde » dans les années 1980 a permis à l'université de faire œuvre de pionnière en Suisse en termes d'enseignement et de recherche en sciences politiques sur l'Afrique subsaharienne, tout d'abord avec le professeur Laurent Monnier (décédé en 2013), puis avec Jean-François Bayart comme professeur invité pendant quelques années. Avec la nomination de la professeure Mounia Benani-Chraïbi, la chaire s'est orientée vers l'Afrique du Nord, avec un fort accent sur les mobilisations sociales et populaires. Cet accent s'est tout naturellement manifesté par la mise en place d'enseignements spécifiques, tel que le cours « Sociologie comparée des révolutions » des professeurs Mounia Benani-Chraïbi et Olivier Fillieule en 2011, mais également dans l'encadrement de recherches de doctorat menées en Afrique du Nord.

A l'Institut des sciences sociales (ISS), le professeur Guy Elcheroth dirige un projet soutenu par le Swiss Programme on Research on Global Issues for Development (r4d.ch) intitulé « Fostering Pluralistic Memories and Collective Resilience in Fragile Transitional Justice Processes ». Cette recherche repose sur un partenariat entre une équipe de coordination basée à Lausanne et des chercheurs localisés à Bujumbura au Burundi, à Colombo au Sri Lanka et à Ramallah en territoire palestinien. Le groupe de recherche burundais est dirigé par le professeur Leonidas Ndayisaba et hébergé par la Chaire UNESCO à l'Université du Burundi et à l'Université Espoir Afrique.

Dans le même institut, l'Afrique est également présente dans un pôle de recherche et d'enseignement sur les politiques de développement. Le professeur François-Xavier Merrien, spécialiste des politiques sociales, développe des recherches autour des politiques internationales de lutte contre la pauvreté. Plusieurs projets de recherche (FNS, SNIS) ont été menés ou sont encore en cours. Par ailleurs, le professeur Antoine Kern, spécialiste de la Chine, a monté divers projets FNS qui s'intéressent à la présence



Le bâtiment Géopolis construit en 2012 héberge les facultés des Sciences sociales et politiques (SSP) et des Géosciences et de l'environnement (GSE) (image : Stramatakis © Université de Lausanne).

chinoise en Afrique. Par ailleurs, plusieurs thèses de doctorat, ayant notamment pour terrains le Ghana, le Cameroun et le Burkina Faso, sont actuellement en cours.

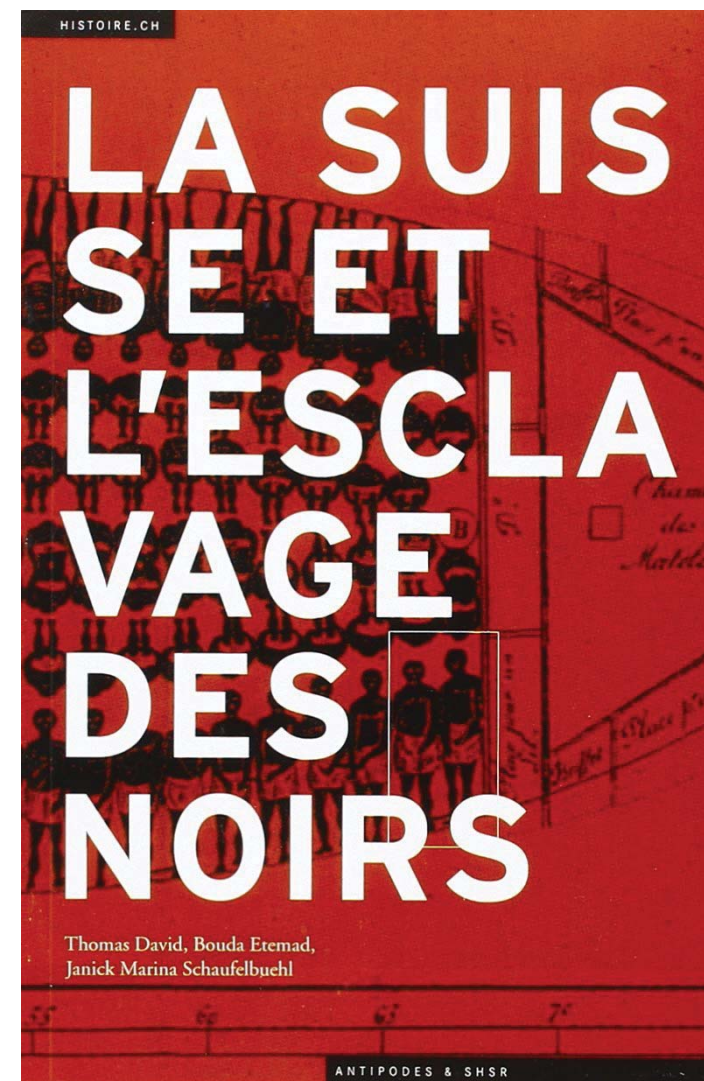
L'histoire des relations nord-sud fait également partie des axes de recherche de l'Institut d'histoire économique et sociale (IHES). Les professeurs Sébastien Guex et Bouda Etemad ont notamment dirigé l'un des projets du PNR42+ sur les relations Suisse-Afrique du Sud durant l'apartheid, et une équipe du professeur Thomas David, comprenant Jannick Schaufelbühl et Sandra Bott, a travaillé sur le rôle de la Suisse durant la période de l'esclavage.

Au niveau des laboratoires de la faculté, le Centre de recherche interdisciplinaire sur l'international (CRII) regroupe des membres de l'IEPI, de l'ISS et de l'IHES autour de six axes de recherche : mondialisation dans une perspective historique et contemporaine ; relations internationales et économie politique mondiale ; guerre et violence organisée ; mouvements sociaux transnationaux ; colonisation, post-colonialisme et développement (durable) et enfin, économie politique internationale. Même si les terrains africains ne sont pas directement au cœur des activités du CRII, l'organisation de cycles de conférences thématiques, sous la formule de lunches-séminaires, a souvent permis de cultiver les échanges avec des chercheurs africanistes, comme le professeur Jean-Pierre Warnier invité en 2011. Cette année, l'Afrique occupera toutefois une place centrale, le thème du prochain cycle de conférence étant « colonialisme et post-colonialisme ». Par ailleurs, une thèse sur la « gouvernance rebelle » à l'Est du Congo, sous la direction du professeur J-C. Graz et en collaboration avec swisspeace (Berne), est en cours.

Au sein du Laboratoire d'anthropologie culturelle et sociale (LACS), le professeur honoraire Monder Kilani était un spécialiste de l'Afrique du Nord. Divers membres du laboratoire ont en outre travaillé, ou travaillent encore, au Maroc, au Burkina Faso, au Niger et au Bénin. Plusieurs thèses en cours portent sur des terrains africains.

Au sein du Laboratoire d'analyse des politiques sociales, de la santé et du développement (LAPSSAD), le professeur Ilario Rossi développe notamment des recherches en sciences sociales de la santé, portant sur l'analyse des fins politiques, éthiques et culturelles sous-jacentes aux solutions proposées par les systèmes de santé. Il dispense, à ce titre, un enseignement intitulé « Anthropologie médicale et de la santé » et encadre actuellement une thèse sur l'expérience du trouble mental chez l'enfant au Maroc.

« La Suisse et l'esclavage des Noirs » publié par Thomas David, Bouda Etemad, Janick Marina Schaufelbuehl en 2005 est une contribution importante à la réévaluation « Sonderfall » suisse.



Au sein de l'Observatoire science, politique et société, l'unité de recherche Politiques et organisations de l'enseignement supérieur, dirigée par la sociologue Gaële Goastellec, analyse les politiques d'enseignement supérieur dans une perspective comparée. Les terrains sélectionnés pour ces recherches incluent notamment l'Afrique du Sud.

A l'Institut des sciences du sport de l'Université de Lausanne (ISSUL), le professeur Nicolas Bancel travaille sur le rôle et la place du sport dans le colonialisme et la décolonisation en France et, d'une façon plus générale, sur les études postcoloniales en France. Ses travaux s'articulent autour des mouvements de jeunesse et sport en contexte colonial et de l'anthropologie historique des représentations du corps, sujet qu'il a partagé dans un enseignement dispensé en 2011. Un projet FNS sur les décolonisations en Afrique est sur le point de commencer. Entre 2008 et 2011, le Dr. Raffaele Poli était également affilié à cet institut, en qualité de maître assistant. Ses travaux ont porté sur les parcours migratoires des footballeurs africains.

FACULTÉ DES HAUTES ÉTUDES COMMERCIALES

Outre un partenariat avec l'Université de Nairobi au Kenya, la Faculté des hautes études commerciales n'a que peu d'activités de recherche en lien avec l'Afrique. Le professeur Olivier Cadot, directeur de l'institut de macroéconomie appliquée, a toutefois mené des recherches sur les préférences commerciales et les règles d'origine au travers de leurs implications sur les contextes de l'Afrique occidentale et centrale. Il dispense actuellement un enseignement intitulé « Mondialisation et développement », ainsi qu'un autre nommé « Business Environment in Emerging Markets ».

FACULTÉ DES GÉOSCIENCES ET DE L'ENVIRONNEMENT

Récemment créé par la fusion de deux instituts préexistants (IGUL et IPTEH), l'Institut de géographie et durabilité (IGD) intègre des collaborateurs menant des recherches dans cinq domaines thématiques principaux : les études urbaines, les études alpines,

les études du développement, les humanités environnementales et les sciences de l'information géographique. Trois nouveaux postes de professeurs ont été créés à l'IGD (durabilité et anthropologie économique ; géographie de la mobilité ; études du développement). Il faudra attendre la fin du processus de nomination (horizon : été 2014) pour savoir si un ou des africanistes seront recrutés au sein de la faculté. Dans cet institut, le professeur Ronald Jaubert mène depuis longtemps des recherches sur les politiques foncières, notamment dans la Corne de l'Afrique et au Niger. Il enseigne à la fois à l'Unil et à l'IHEID.

En outre, au sein de l'axe thématique études du développement, de nombreuses recherches sont en cours sur des terrains africains, comme au Cameroun, au Niger, au Togo, au Burkina Faso ou encore à Madagascar. Ces recherches ont notamment trait à des questions relatives aux acquisitions foncières à grande échelle (Dr. Patrick Botazzi), à la gouvernance du foncier urbain dans un contexte de décentralisation politico-administrative (Prof. René Véron et Ursula Meyer) ou encore à l'intégration régionale dans la région atlantique de la République démocratique du Congo, de l'Angola, de la République du Congo et de la République centrafricaine (Dr. Christophe Mager), projet financé par la Banque mondiale.

Au sein de l'axe thématique études alpines, le professeur Emmanuel Reynard, directeur de l'IGD, coordonne un projet financé par la DDC et intitulé « Gestion du risque d'inondation dans deux bassins versants marocains : Fès et Beni Mellal ». Sont intégrés à l'équipe Daniela Balin (hydrologue) et Christophe Lambiel (géomorphologue). Emmanuel Reynard a notamment coordonné, en partenariat avec le Dr. Lawali Dambo de l'Université Abdou Moumouni de Niamey, un ouvrage comparatif dont le titre était « Vivre dans les milieux fragiles : Alpes et Sahel ».

A l'Institut des sciences de la terre (ISTE) et à l'Institut des dynamiques de la surface terrestre (IDYST), l'Afrique figure en bonne place dans les activités de recherche. Cela est notamment le cas du projet « Environmental Change from Egyptian Paleogene Sediments » dirigé par Thierry Adatte, chef du groupe de recherche « Extinction and anoxic events » à l'ISTE. Finalement, à l'IDYST, le pôle de recherche « Water and Elemental Cycles », dirigé par la professeur Jasquelin Pena, étend ses investigations sur les processus biogéochimiques des sols du Jura et des Alpes à la ceinture sahélo-soudanaise.

Das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) feiert seinen 70. Geburtstag

■ LUKAS MEIER

Vor 70 Jahren, am 4. Mai 1944, wurde in Basel die Gründung des Schweizerischen Tropeninstituts (STI) beschlossen. Seither ist aus dem kleinen Forschungs-, Lehr- und Dienstleistungsbetrieb eine Institution von globalem Ausmass geworden: Das Swiss TPH beschäftigt heute 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus über 60 Nationen. Das Institut war massgeblich daran beteiligt, die interdisziplinäre Forschung über Afrika in Basel zu etablieren und war Gründungsmitglied des Zentrums für Afrikastudien Basel (ZASB) im Jahr 2001. Weiter assoziiert mit diesem Zentrum sind das Museum der Kulturen in Basel, die Basler Mission und die Basler Afrika Bibliographien. Neben einem Masterstudiengang werden ein PhD-Programm und eine Weiterbildung für Berufsleute angeboten. Seit 2007 wird vom Bund ein bilaterales Forschungsprogramm zwischen Südafrika, respektive Tansania und Côte d'Ivoire unterstützt, bei dessen Einrichtung das Swiss TPH eine führende Rolle übernahm. Schon 1999 wurde eine erste Zusammenarbeit mit der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel realisiert: Brigit Obrist van Eeuwijk (seit 2007 Titularprofessorin) war als Ethnologin in verschiedenen Projekten des Swiss TPH involviert und übernahm eine Brückenposition.

FORSCHUNG SCHAFFT ARBEIT

Der Institutsgründung lagen heimische Motive zugrunde. Der Zweite Weltkrieg schürte die Angst vor einer Massenarbeitslosigkeit in der Schweiz und ein Tropeninstitut sollte jungen Schweizerinnen und Schweizern den Sprung ins tropische Ausland erleichtern. Im Unterschied zur Universität Basel bot das STI neben der Lehre und den

Erstes Labor in Ifakara, Tanganyika (Foto: Martin Lüscher 1949, Swiss TPH).

Forschungstätigkeit auch medizinische Dienstleistungen an. Die Forschungstätigkeit wurde anfänglich stark von den Interessen des Direktors, Rudolf Geigy, bestimmt. An erster Stelle standen Studien zu den Erregern und Überträgern tropischer Krankheiten, wie dem von Zecken übertragenen afrikanischen Rückfallfieber, der afrikanischen Schlafkrankheit oder der Malaria.

ENTWICKLUNGSPOLITIK UND DIE GRÜNDUNG VON PARTNERINSTITUTEN

In den 1950er-Jahren errichtete das Tropeninstitut Feldlaboratorien in Afrika: Das Centre Suisse de Recherches Scientifiques (CSRS) an der Côte d'Ivoire und das Swiss



Tropical Institute Field Laboratory (STIFL) in Ifakara, Tanganyika (heute Tansania). Beide Institutionen wurden in den Strudel der Weltpolitik hineingezogen. Mit der Unabhängigkeit der afrikanischen Länder vollzog das STI den Schritt von der Forschung zur aktiven Entwicklungshilfe. Insbesondere Tansania wurde zu einem Brennpunkt der schweizerischen Entwicklungsarbeit. Heute ist das Ifakara Health Institute (das ehemalige STIFL) eine der wichtigsten Forschungseinrichtungen im südöstlichen Afrika. So entwickelt es zum Beispiel neue Impfstoffe gegen die Malaria und Massnahmen zur Stärkung des tansanischen Gesundheitswesens. Eine vergleichbare Entwicklung hat auch das CSRS vollzogen. In Partnerschaft mit dem STI ist es zu einer bedeutenden Forschungs- und Umsetzungsinstitution für die Côte d'Ivoire und die ganze Region geworden.

WACHSTUMSSCHUB IN DEN 1990ER-JAHREN

In den 1990er-Jahren hat das STI einen bis heute ungebremsten Wachstumsschub erfahren. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einerseits erforderte die Mitarbeit an grossen Interventionsstudien in Afrika den Ausbau der Molekularbiologie in Basel. Andererseits begann das STI nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion neue Gesundheitsmärkte in Osteuropa zu erschliessen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des 1997 gegründeten Swiss Center for International Health (SCIH) halfen mit ihrem Dienstleistungsangebot, die Gesundheitssysteme der ehemaligen Ostblockländer zu stärken. Bereits in den frühen 1990er-Jahren war das STI also nicht mehr «nur» ein Tropeninstitut. Es dehnte seinen Aktionsradius kontinuierlich auch nach Osteuropa und Zentralasien aus.

UMWELT UND NICHT ÜBERTRAGBARE KRANKHEITEN

Wichtige Veränderungen sind auch neueren Datums. Das Tropeninstitut realisierte, dass sein Wirken gerade auch auf lokaler und nationaler Ebene gestärkt werden muss, und dass neue globale Herausforderungen wie die Umweltrisiken oder die Ausbreitung der nicht übertragbaren Krankheiten anzugehen sind. Im Jahr 2009 integrierte es deshalb das ehemalige Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) der Universität

Basel und nennt sich fortan Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH). Mit dieser Integration wurden die Expertisen des Swiss TPH um die Bereiche Umwelt-Gesundheits-Forschung, Epidemiologie nicht übertragbarer Krankheiten, genetische Epidemiologie und einen zusätzlichen Genderschwerpunkt erweitert. Das Jubiläumsjahr läutet auch einen Wechsel an der Institutsspitze ein, wird doch 2015 mit Prof. Marcel Tanner jene Person pensioniert, die den Ausbau des Instituts in den letzten Jahren vorangetrieben hat.

*Lukas Meier is a scientific collaborator at the Swiss Tropical and Public Health Institute. He studied History and Political Sciences at the Universities of Basel, Bern and Wisconsin Madison, receiving his PhD from the University of Basel in 2012. (See the announcement of his book *Swiss Science, African Decolonization and the Rise of Global Health, 1940–2010* on page 54 of this newsletter). His research interests include African history and the history of science. Contact: lukas.meier@unibas.ch.*

The Carl Schlettwein Foundation celebrates its 20th Anniversary

■ JENNIFER CHIBAMBA CHANSA

Since 1994, the Carl Schlettwein Foundation, a non-profit organization, has been dedicated to furthering research on southern Africa – and Namibia in particular – and making this knowledge accessible to the public. The foundation currently funds and runs the operations of the Basler Afrika Bibliographien (BAB). Established in 1971 by Carl Schlettwein, a German who became a naturalised South African while living in South Africa and Namibia (then South West Africa, SWA) between 1952 and 1965, the BAB is a documentation centre consisting of a library and archives specialising on southern Africa with particular focus on Namibia. In addition to financing the Basler Afrika Bibliographien, the foundation supports research projects on Southern Africa and awards several scholarships annually to Namibian students, to study at various universities in Southern Africa. For the recipients of these scholarships, the foundation provides an opportunity to advance their academic and professional careers while, at the same time, providing financial security.

2014 thus marks 20 years of the existence of the Carl Schlettwein Foundation. Over the years, little has been known about the impact of the funding provided to the foundation's beneficiaries despite the numerous awards and grants that have been issued. This year however, a research documenting the career trajectories of the former scholarship recipients revealed that after successful completion of their studies, the foundation's alumni generally experience higher chances of both career and academic advancement, as their research assists them in identifying scholarly gaps in their study areas that require further investigation. In several cases, the foundation's beneficiaries conducted research in areas that had previously received little or no scholarly atten-

tion. Such research created awareness about the challenges faced in these areas, and has since assisted in attracting development projects. Furthermore, continued links between the Carl Schlettwein Foundation and institutions such as the University of Namibia, University of the Western Cape, University of Cape Town, Stellenbosch University and Rhodes University have assisted in creating lasting relationships with both alumni,

Martha Akawa, lecturer at the Department of History of the University of Namibia earned her MA at the University of the Western Cape with support of the Carl Schlettwein Foundation. She then moved on to do a PhD at the University of Basel with support of the Kantonale Stipendienkommission für Auszubildende aus Entwicklungsländern (picture: www.facebook.com/martha.akawa).

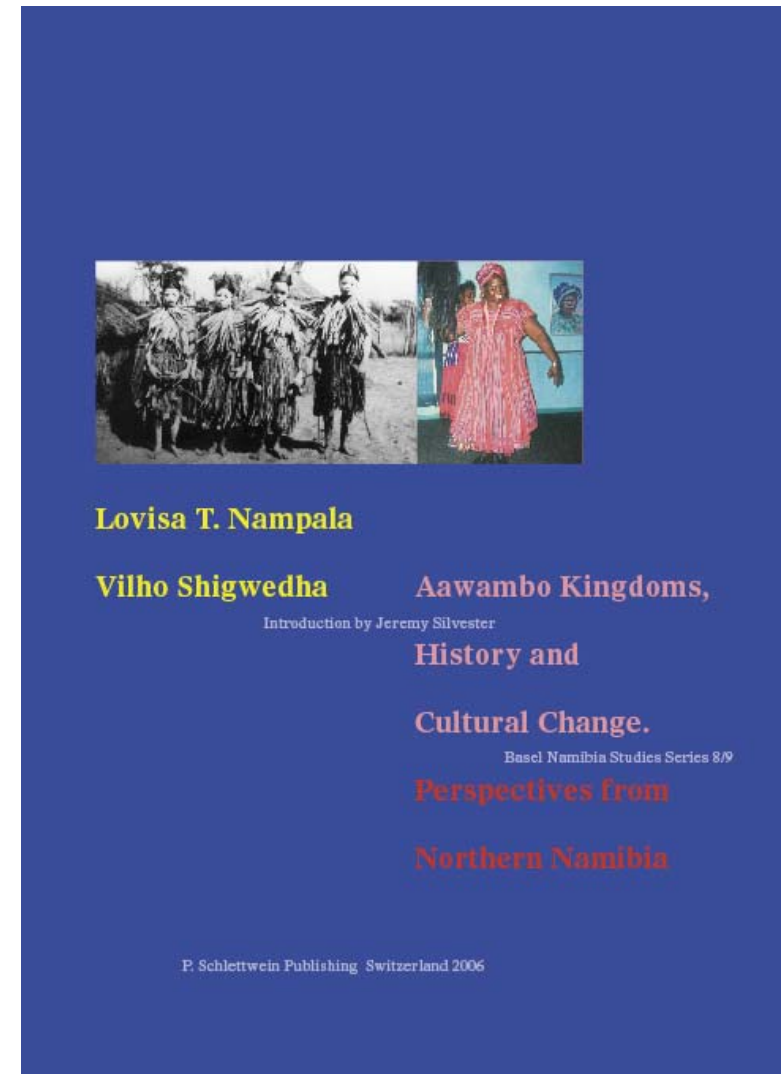


some of whom now work in research institutions in southern Africa, as well as professors from the various institutions.

As part of the commemoration of the Carl Schlettwein Foundation's 20th anniversary, the foundation will host an event on 16th September 2014 in Basel to celebrate two decades of its existence. Part of the purpose of this event will be to analyse the impact of its investment by tracing the career trajectories of its alumni. The event will be hosted at the BAB and will include a key note by Dr Max Price, Vice Chancellor of the University of Cape Town, contributions on the different fields of activities of the foundation, as well as testimonies by some of the foundation's beneficiaries. Other attendants will include members of the Carl Schlettwein Foundation's board of trustees and invited guests.

Jennifer Chibamba Chansa earned her BA in History at the University of Zambia. She just completed her MA in African Studies at the University of Basel on Mine labour in colonial Zambia. She is preparing a report for the Carl Schlettwein Foundation tracing the career paths of its alumni. Contact: jennifer.chansa@stud.unibas.ch.

MA-Students supported by the Carl Schlettwein Foundation have conducted research in areas that received little attention before and have made meaningful contributions to Namibian studies. Two of them were published by P. Schlettwein Publishing.



Espagne : vivace africanisme

■ MAX LINIGER

En juin 2014, notre consœur, l'Asociación Española de Africanistas (AEA), a célébré à Madrid son 30e anniversaire. Simultanément s'est tenu le 2e Colloque international d'études africaines. Trois jours durant, une trentaine de spécialistes ont évoqué les échanges culturels entre l'Espagne et l'Afrique, le Maghreb en particulier. J'y ai particulièrement apprécié la contribution de Dhouad Abid sur l'influence de la littérature



espagnole contemporaine sur la littérature arabe à travers le cas de Garcia Lorca. La majorité des contributions a évidemment porté sur les relations avec la Guinée Equatoriale, par l'examen du colonialisme espagnol, des premiers livres de voyage, et surtout, grâce au professeur Justo Bolekia Boleka, sur la narration et la tradition dans la littérature équato-guinéenne. Un exposé a été consacré à la formation des élites indigènes durant le franquisme.

A l'instar de la SSEA, l'AEA a évoqué ses débuts, sous l'égide du premier président, le professeur Luis Beltrán, et les années récentes avec Basilio Rodríguez Cañada, président et éditeur, qui stimule la recherche africaniste.

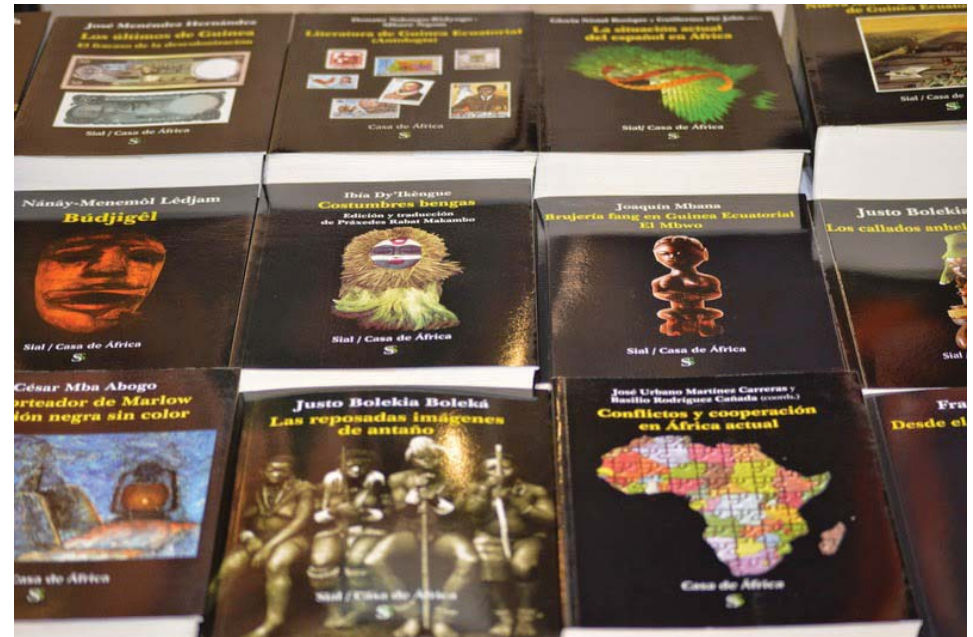
En mars 2013 déjà, l'AEA avait tenu le 1er Colloque international d'études africaines, avec des thèmes tels que Linguistique et cultures littéraires – Economie et entreprises – Coopération internationale et développement, etc. Ces rencontres ont permis de fructueux échanges multidisciplinaires et l'échange des visions africanistes de l'ancienne école et de la jeune génération. Le politologue Mbuyi Kabunda Badi (RDC), parfaitement hispanophone, a conclu cette rencontre en fustigeant avec humour les utopies qui persistent à travers les écrits africanistes.

Une exposition d'ouvrages sur l'Afrique a montré la diversité de l'africanisme espagnol. Voici quelques livres qui ont particulièrement retenu mon attention :

- Burgos, Bartolomé, *Culturas africanas y Desarrollo. Intentos africanos de renovación* (Fundación SUR, 2007, 213 p.). Après l'examen des cultures traditionnelles, les causes de la crise qui affecte le continent et la manière de les surmonter sont évoquées.
- Vallejo, Poto, *Patrimonio musical Wagogo [Tanzania]. Contexto y sistemática* (Fundación SUR, 2007, 407 p.). Ce musicologue donne une vision détaillée de l'un des patrimoines artistiques majeurs de la polyphonie africaine. Une multitude de photos et de partitions garnissent l'ouvrage, ainsi qu'un CD.

- Mamba Matula Esua, Prospero, Oko Kongwe, Evaristo, *Gramática moderna de la lingüística ndowe* (Instituto de Estudios Ndowe, 2009, 253 p.). Cette étude de la langue de l'une des populations bantoues côtières de Guinée Equatoriale est intéressante par l'approche des systèmes de tons, de celui des classes nominales et de la dérivation verbale. Cette phonologie ndowe se libère des schémas classiques européens et constitue une belle contribution à la linguistique comparée.
- Morales Lezcano, Victor, Castien Maestro, Juan, Valencia, Rafael, *Historia del Sudan occidental* (SUR, 2010, 250 p.). L'approche de ce monde animiste, chrétien et musulman aborde tant la pénétration de l'Islam (VII-XXe siècles) que l'impérialisme colonial, de sa splendeur à sa décomposition.
- *Le Diccionario de bantuismos en el español de America* (Sial/Casa de Africa, 2013, 172 p.) mérite une mention particulière pour son caractère étonnant et pittoresque. Il surprend par la richesse des entrées et leur localisation géographique. Toutefois, sans la maîtrise des langues bantu, il est impossible de juger de l'adéquation des 677 termes retenus.
- J'ajouterai l'utile livre de Mansueto Nsi Owono-Okomo, *El proceso político de Guinea Ecuatorial desde la independencia hasta la pre-democracia* (Universidad de Murcia Editum, 2014, 289 p.), qui parcourt avec talent un quart de siècle d'histoire douloureuse.

Cette liste non exhaustive de la production africaniste espagnole peut être complétée à travers l'AEA (<http://africanistas.wix.com/asociacion>).

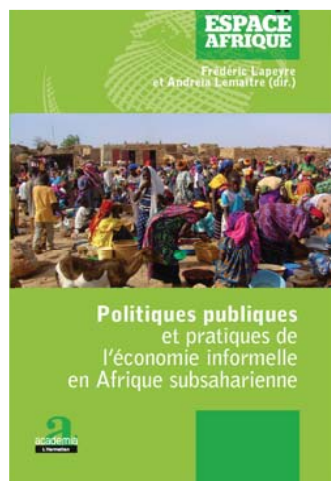


Exposition de livres lors du Colloque international d'études africaines (image : Asociación Española de Africanistas).

PUBLICATIONS • PUBLIKATIONEN

Politiques publiques et économie informelle

■ PIERRICK LEU



Popularisé en 1972 par l'Organisation internationale du Travail (OIT), le secteur informel – devenu économie informelle – reste un concept incontournable dans l'appréciation et la transformation de l'emploi, principalement orienté vers les pays du Sud. Se voulant avant tout exploratoire, cet ouvrage collectif « vise à progresser dans la conceptualisation et la compréhension empirique des modes informels de production de biens et services et de sécurisation du revenu » (p. 18) à partir de terrains africains. Cette approche compréhensive de l'informalité s'accompagne d'une volonté de transformation : mieux saisir les pratiques de l'économie informelle permet d'envisager des processus de formalisation plus efficaces, afin de réduire les vulnérabilités multiformes qui affectent les unités économiques et les travailleurs de l'informel.

L'ouvrage fait le pari de rassembler différentes études empiriques, riches de leurs approches et conclusions. Dans un premier chapitre axé sur l'approche de l'OIT, F. Lapeyre dresse un aperçu des orientations de politiques intégrées devant mener à une transition vers l'économie formelle. Ensuite, différentes études de cas sont proposées, toutes centrées sur des activités économiques informelles en milieu urbain (chapitres 2 à 6). F. Escot décrit minutieusement les mécanismes de la « débrouillardise » chez des commerçants bamakoïses et leurs relations souvent teintées de méfiance avec les institutions publiques. G. A. Ale rend compte du degré d'informalité de trois secteurs

d'activités informelles au Bénin, notamment le cas intéressant de la vente de produits pétroliers de contrebande. Quant à S. Ayimpam, elle propose une belle ethnographie de la tontine chez des commerçants à Kinshasa, l'une des institutions d'entraide populaire qui, pour assurer une sécurité économique, exige un engagement social et financier bien précis.

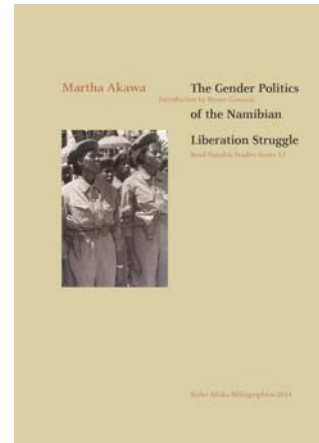
Ensuite, J.-P. Jacob et P. Leu analysent les formes partagées de gestion des places de vente d'un marché urbain au Burkina Faso. Ils montrent comment les pratiques des commerçants sont repoussées dans l'informalité par un système de gestion et une architecture ignorant les valeurs commerciales, temporelles et spatiales de la vie marchande. Enfin, dans son étude de l'impact des politiques d'appui au secteur privé au Burkina Faso, S. Barussaud examine les potentialités et trajectoires de formalisation des micro- et petites entreprises.

F. Lapeyre conclut cette série de contributions en retraçant de manière critique la construction du concept d'économie informelle, pour ensuite insister sur l'importance de développer, à travers la concertation, des régulations conjointes entre les politiques publiques et les pratiques informelles.

A travers cet ouvrage, le lecteur est confronté à la diversité et à la complexité de l'économie informelle, tout en se questionnant sur la pertinence d'un objectif de formalisation voulant améliorer, d'une part, l'emprise publique sur ces activités économiques et, d'autre part, les conditions d'un travail plus « décent », deux orientations qui gagneraient à être mieux articulées. L'ouvrage a cependant le mérite de poser sans détour la question de la nécessité de construire des politiques publiques plus adaptées aux pratiques populaires.

FRÉDÉRIC LAPEYRE ET ANDREIA LEMAÎTRE (ÉDS) : POLITIQUES PUBLIQUES ET PRATIQUES DE L'ÉCONOMIE INFORMELLE EN AFRIQUE SUBSAHARIENNE. LOUVAIN-LA-NEUVE 2014 (ACADEMIA-L'HARMATTAN ET OIT).

Women and the Liberation Struggle



Women's contributions against apartheid under the auspices of the Namibian liberation movement SWAPO and their personal experiences in exile take centre stage in this study. Male and female leadership structures in exile are analysed whilst the sexual politics in the refugee camps and the public imagery of female representation in SWAPO's nationalism receive special attention. The party's public pronouncements of women empowerment and gender equality are compared to the actual implementations of gender politics during and after the liberation struggle.

Martha Akawa obtained her PhD from the University of Basel (Switzerland) for the thesis which comprises this book. She is the Head of the Department of Geography, History and Environmental Studies at the University of Namibia in Windhoek.

MARTHA AKAWA: THE GENDER POLITICS OF THE NAMIBIAN LIBERATION STRUGGLE. BASEL NAMIBIA STUDIES SERIES VOL. 13. BASEL 2013 (BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN).

La région Kivu entre enjeux locaux et nationaux

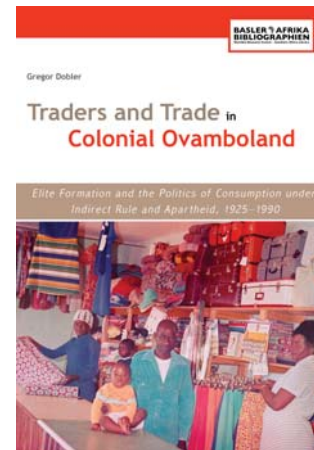


La République démocratique du Congo est depuis 1996 le théâtre d'une suite de guerres complexes aux conséquences désastreuses. Comment mettre fin au « désordre comme instrument politique » dans un contexte étatico-institutionnel qui demeure encore fragile ? Cet ouvrage s'attache à rendre compte des manières dont des dynamiques, des initiatives ou des pratiques sont expérimentées par des acteurs locaux des provinces du Kivu (Maniema, Nord-Kivu, Sud-Kivu) pour affronter certains problèmes concrets et ainsi ramener la paix sociale, ainsi que la satisfaction des besoins économiques et sociaux. Abordant des questions médico-sanitaires humaines et animales,

tout autant que des thématiques environnementales, politiques et socio-économiques, cette collection d'articles pluridisciplinaires, publiée dans la revue du Centre d'études et des recherches pour la promotion rurale (CERPRU), vient dresser l'état des lieux d'un pays meurtri et explorer les pistes d'une nouvelle gouvernance pour construire le Congo de demain.

JULES MAPS BAGALWA MAPATANO (ÉD.): GOUVERNANCE POST-CONFLIT DU DÉVELOPPEMENT LOCAL AU NORD-KIVU ET SUD-KIVU EN RD CONGO. ENTRE ENJEUX LOCAUX ET NATIONAUX. CAHIERS DU CENTRE DE RECHERCHE POUR LA PROMOTION RURALE (CERPRU, ISDR-BUKAVU), PARIS 2013 (ÉDITIONS PUBLI-BOOK).

Trading in Namibia



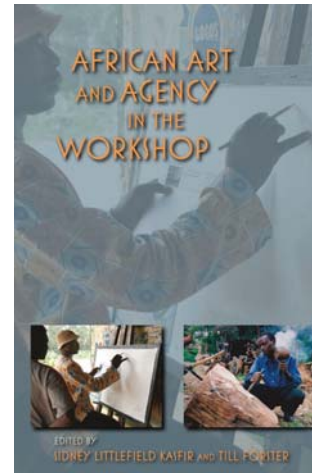
Taking the history of trade and of traders as its subject matter, this book offers the first economic history of northern Namibia during the twentieth century. It traces Namibia's way from a rural, largely self-relying society into a globalised economy of consumption. This transformation built on colonial economic activities, but it was crucially shaped by local traders, a new social elite emerging during the 1950s and 1960s. Becoming a trader was one of the few possibilities for black Namibians to gain monetary income at home. It was a pathway out of migrant labour, to new status in the local society and often to prosperity. Politically, most traders occupied a middle ground: content of their own social

position, but intent on political emancipation from colonial rule. Economically, their energy and business acumen transformed northern Namibia into an increasingly urban consumer society. The development path they chose, however, depended too much on the colonial reserve economy to remain sustainable after 1990. Their legacy still shapes spatial and social structures in northern Namibia, but most traders' businesses have today closed down. By telling the history of the rise and decline of traders and trade in northern Namibia, this book is thus also a reflection on the conundrums of economic development under conditions of structural inequality.

Gregor Dobler is professor for Social Anthropology at Freiburg University (Germany). He concentrates on economic and political anthropology, often combining long-term participation and archival work. He has done extensive fieldwork in Namibia since 2003.

GREGOR DOBLER: TRADERS AND TRADE IN COLONIAL OVAMBOLAND, 1925–1990. ELITE FORMATION AND THE POLITICS OF CONSUMPTION UNDER INDIRECT RULE AND APARTHEID. BASEL SOUTHERN AFRICA STUDIES VOL. 8. BASEL 2014 (BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN).

The Workshop as Site of Innovation



The role of the workshop in the creation of African art is the subject of this revelatory book. In the group setting of the workshop, innovation and imitation collide, artists share ideas and techniques, and creative expression flourishes. African Art and Agency in the Workshop examines the variety of workshops, from those which are politically driven or tourist oriented, to those based on historical patronage or allied to current artistic trends. Fifteen lively essays explore the impact of the workshop on the production of artists such as Zimbabwean stone sculptors, master potters from Cameroon, wood carvers from Nigeria, and others from across the continent.

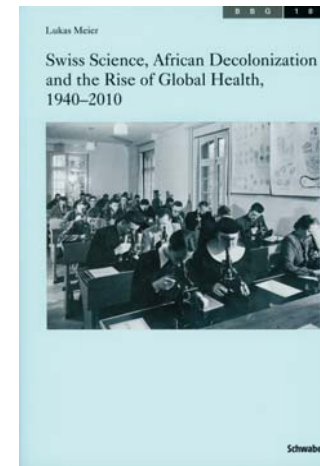
CONTRIBUTIONS:

- Grace Dieu Mission in South Africa: Defining the Modern Art Workshop in Africa (Elizabeth Morton)
- Follow the Wood: Carving and Political Cosmology in Oku, Cameroon (Nicolas Argenti)
- Masters, Trend-makers, and Producers: The Village of Nsei, Cameroon, as a Multisited Pottery Workshop (Silvia Forni)
- An Artist's Notes on the Triangle Workshops, Zambia and South Africa (Namubiru Rose Kirumira and Sidney Littlefield Kasfir)
- Stitched-up Women, Pinned-down Men: Gender Politics in Weya and Mapula Needlework, Zimbabwe and South Africa (Brenda Schmahmann)

- Rethinking Mbari Mbayo: Osogbo Workshops in the 1960s, Nigeria (Chika Okeke-Agulu)
- Working on the Small Difference: Notes on the Making of Sculpture in Tengenenge, Zimbabwe (Christine Scherer)
- Navigating Nairobi: Artists in a Workshop System, Kenya (Jessica Gerschultz)
- Lewanika's Workshop and the Vision of Lozi Arts, Zambia (Karen E. Milbourne)
- Artesaos da Nossa Pátria: Makonde Blackwood Sculptors, Cooperatives, and the Art of Socialist Revolution in Postcolonial Mozambique (Alexander Bortolot)
- Frank McEwen and Joram Mariga: Patron and Artist in the Rhodesian Workshop School Setting, Zimbabwe (Elizabeth Morton)
- "A Matter of Must": Continuities and Change in the Adugbologe Woodcarving Workshop in Abeokuta, Nigeria (Norma H. Wolff)
- Work and Workshop: The Iteration of Style and Genre in Two Workshop Settings, Côte d'Ivoire and Cameroon (Till Förster)
- Apprentices and Entrepreneurs: The Workshop and Style Uniformity in Sub-Saharan Africa (Sidney Littlefield Kasfir)
- Coda: Apprentices and Entrepreneurs Revisited: Twenty Years of Workshop Changes, 1987–2007 (Sidney Littlefield Kasfir)

SIDNEY LITTLEFIELD KASFIR AND TILL FÖRSTER (EDS): AFRICAN ART AND AGENCY IN THE WORKSHOP. AFRICAN EXPRESSIVE CULTURES. BLOOMINGTON 2013 (INDIANA UNIVERSITY PRESS).

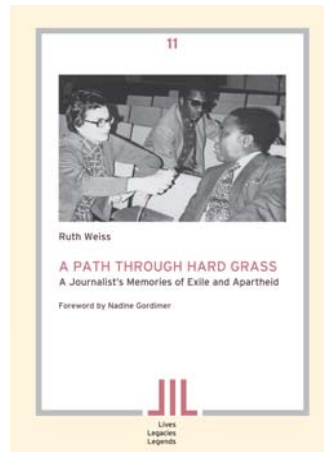
From Field Research to Global Health



After World War II, and especially during the decolonization era, Switzerland became more closely involved in African affairs. Swiss research institutions were established in both West and East Africa – the Centre Suisse de Recherches Scientifiques at Côte d'Ivoire and the Swiss Tropical Institute Field Laboratory in Tanganyika. Playing a key role in exchanges of individuals, ideas and objects between Switzerland and Africa, these institutions evolved into scientific hotspots, ultimately led by African scientists and deeply embedded within the local scientific systems. This volume analyses the successive transformations and paradigm shifts of Swiss science in Africa – from the study of nature and collection of specimens, through development aspirations, to more recent research partnerships. By tracing this history from late colonialism to the period of development aid and structural adjustment, the work aims to contribute to a better understanding of the burgeoning field of global health.

LUKAS MEIER: SWISS SCIENCE, AFRICAN DECOLONIZATION AND THE RISE OF GLOBAL HEALTH, 1940–2010. BASLER BEITRÄGE ZUR GESCHICHTSWISSENSCHAFT 186. BASEL 2014 (SCHWABE VERLAG).

Reporting for Liberation



A child of a Jewish family fleeing Nazi-Germany and settling in apartheid South Africa in the 1930s, Ruth Weiss' journalistic career starts in Johannesburg of the 1950s. In 1968 banned from her home country, and then also from Rhodesia for her critical investigative journalism, she starts reporting from Lusaka, London and Cologne on virtually all issues which affect the newly independent African countries. Peasants and national leaders in southern Africa – Ruth Weiss met them all, travelling through Africa at a time when it was neither usual for a woman to do so, nor to report for economic media as she did.

Her writing gained her the friendship of diverse and interesting people. In this book she offers us glimpses into some of her many long-nurtured friendships, with Kenneth Kaunda or Nadine Gordimer and many others. Her life-long quest for tolerance and understanding of different cultures shines through the many personalized stories which her astute eye and pen reveals in this book. As she put it, one never sheds the cultural vest donned at birth, but this should never stop one learning about and accepting other cultures.

RUTH WEISS: A PATH THROUGH HARD GRASS. A JOURNALIST'S MEMORIES OF EXILE AND APARTHEID. LIVES LEGACIES LEGENDS VOL. 11. BASEL 2014 (BASLER AFRIKA BIBLIOGRAPHIEN).

RENCONTRES • BEGEGNUNGEN • ENCOUNTERS

Paul Richards, Wageningen

■ JOSCHKA PHILIPPS

In September 2013 Paul Richards, emeritus professor of Technology and Agrarian Development at Wageningen University presented the keynote on effervescent social events to the conference *Gewaltmassen* organised by Prof Axel Paul, Benjamin Schwalb and Samuel Strehle of the Institute of Sociology at the University of Basel. Richards is an eminent scholar in African Studies with an unorthodox academic career during which he studied topics as diverse as seed technologies and civil war. Having taught in the United Kingdom, Nigeria, the Netherlands, and Sierra Leone, he worked and published with engineers, biologists, plant breeders, and currently is most fascinated by Africanist archeology. In this interview conducted on the occasion of the conference Richards reflects upon his work and career, including his view of African Studies in the wider academic environment, his unplanned career as an applied anthropologist, as well as his low boredom threshold.

JP: Could you summarize your career as a scholar, also in terms of its diversity?

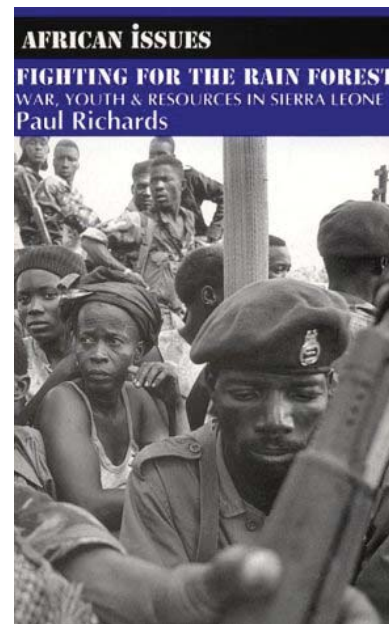
PR: I don't think there is any good explanation for that, other than that I have a low boredom threshold, so (laughs) I find myself ranging over many different topics in order to relieve the boredom of working on just one. But I started as a geographer in London University in the 1960s, then continued with African Studies at the School of Oriental and African Studies where I further developed an interest in African agriculture but also spent quite a lot of time studying Ethnomusicology. This gave me a fairly wide spectrum to begin with. Then I decided I would like to do fieldwork in Africa for a PhD and went to Nigeria, just a few months after the start of the Biafran Civil War and I found myself staying there for seven years, because there was a shortage of staff at the University of



Ibadan. I did intend to go there simply as a PhD student but my arm was being twisted into taking a job (laughs) and I started a very busy teaching schedule. So, it took several years to fit the PhD work around that. And then I eventually came back to London, joined the Geography Department at the School of Oriental and African Studies and thereafter moved to the Anthropology Department of the University College London where I was offered a job as a tutor for a new degree in Geography and Anthropology. My colleagues in Anthropology were keen not to lose a post to a geographer, so I was persuaded to retrain mid-career as an anthropologist. They facilitated a year off so that I could do fieldwork in Sierra Leone and that is where I started my interest in Sierra Leone, looking for a country that contrasted and compared with Nigeria.

I spent a year in a village in Sierra Leone and wrote a book about agriculture as a seasonal performance where the village work group plants rice while listening to music. And I spent quite a bit of time actually studying the music that they worked to. So that started my interest in performance theory. I worked on it for a good few years and was already in place when the civil war broke out in 1991. It needed explaining, I thought, and nobody was explaining it very well. An American journalist who had visited the country for three days wrote an article [Robert Kaplan: *The Coming Anarchy*, 1994] that was very widely circulated to American diplomatic posts and apparently had been read by senior people in the Clinton Administration, arguing that the war in Sierra Leone was a kind of warning of the future collapse of civilization around overpopulation and exhaustion of natural resources, that it would overwhelm the rest of Africa before long and this would be the apocalypse – the beginning of the end. So (laughing) it just seemed like a sort of heaven-sent opportunity, a wonderful piece of nonsense that is just asking to be taken apart. I decided to address it and address it critically, so I wrote *Fighting for the Rain Forest* (1996). The book suggests that in fact the war in Sierra Leone was specific to the country, had its own causes, and that it was a mistake to try and generalize away from the two linked conflicts that were going on in Liberia and Sierra Leone into something generic. There was a lot of interest in the topic and my book excited controversy, which is never bad for a book, especially in these days of citation indices. So a lot of people cited it, whether to praise it or to damn it, and that sort of drove me onwards because inevitably you get demands to answer questions and address your critics and so on and so forth. That is where I have been ever since until recently I have managed to somehow slowly wriggle out.

JP: You were pursuing a sort of science that is not only involved in itself but, like your colleague Mary Douglas's work, tries to influence political and media images of social realities.



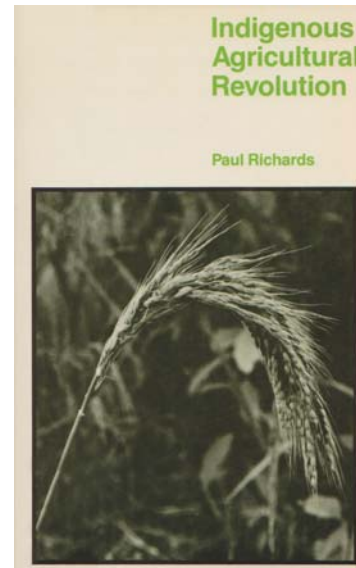
PR: Yes, that is true and it is probably from Mary's influence that I got that. She never declared herself to be an applied anthropologist but she had a very good understanding of the realities of politics, probably through her husband, Jim Douglas, who was the director of the Conservative Party's research department in the UK. Mary was the academic side of Jim and Jim was the political side, but they always had a very clear sense that academic issues never hung there in an ivory tower environment. Mary, in a way, became something of a specialist in social conflict and in ways of mediating social conflict. I learned a lot from that. First of all, you should try and write in an accessible way, because you have a wider responsibility to a wider audience than just the academic audience. And secondly, you should write in such a way that your material – whether it is right or wrong, whether it is provocative or fits with how people feel – should contribute to shaping the agenda in a way that is useful to conflict resolution. This was the lesson I took from Mary and this was how I tried to write in that book. Subsequently, I have been involved in a sort of Applied Anthropology without ever feeling comfortable with that terminology. I never sought any of these things – I never sought to write on war in Africa. War in Africa came and met me and demanded that I write something about it or so I felt.

JP: You have been working with many people and in many professions that one would usually not associate with an anthropologist or a geographer. How do you accommodate to such different or untypical working contexts?

PR: Your question implies that I am somehow plotting a path and I am navigating ahead, whereas this is much more a question of whether it fits with something that I am interested in, whether it generates some useful mental activity on my part. And that also explains why I ended up in Wageningen: the people I was working with were very stimulating – young PhDs who then became members of staff in my new research group. They generated questions that I felt I had an obligation to work on. I don't think my employers were terribly impressed, they were not looking for an Africanist, they were not even looking primarily for someone who would work on developing countries. The students insisted that the chair be called Chair of Technology and Agrarian Development and it grew out of student interest in the classic Marxist topic: agrarian questions, what do we do about peasant society, how is it incorporated in the modern world and so on. So that became the leading theme of the group and the people around me were very enthusiastically working on that topic. There was less enthusiasm from the senior people and the management of the institution who would have much preferred to have a rather different kind of professor. In the end, that became also a challenge to me I was happy to take on as I was not going to be beaten by them. I thought we should demonstrate that what we were doing was actually worth doing. And you do that by undergoing academic peer review. We had two major reviews, had good scores the first time and got very good scores the second time. Thereafter the group was more or less safe.

And that did create a very interesting hybrid. I have always been interested in agricultural technology, especially seed technologies and plant breeding and so forth. This gave me an opportunity to work seriously with some bio scientists, plant physiologists and plant breeders, geneticists and so on. And in recent years, I have done quite a lot of publication in these hard science fields.

But if I were to start again, I would probably become an Africanist archeologist. It might be too late now to do that but it is fun to have something that takes me in that direction



and makes me think about those kinds of issues. So now I spend a lot of time wondering what West Africans were doing with their seeds two thousand years ago, how they used them, what has emerged since, and how that links together with livestock rearing – there are some very complicated issues out there that I never realized before I started to read about it. So I get carried along by these currents now and either I sit back and enjoy the scenery or I am taking active part in paddling the canoe and steering it in different directions, depending on how I feel.

JP: You have spent a lot of time in African Studies and in Anthropology. How has your view of these disciplines changed and where do you see them in the near and further future?

PR: I always think I am like the fish in the sea that does not know it is swimming in the sea. It is just the environment you are in. So I tend not to have a very good sense of how these disciplinary streams are developing. I am perfectly okay with African Studies, some people contest the notion and say it is an old colonial invention or it does not make any sense in the modern world and so on, but I think Area Studies are intrinsically fascinating; they give me as much freedom as is ideal for me. I can wander over several centuries, or over a whole region and pick up themes from African Studies. You have to read some African history, you have to read some African literature, you have to keep up with African politics, you have to know about African archeology, and so on. So I am pretty happy with the idea of African Studies and whenever possible I fight to preserve

it from attacks. People say it is not really a priority – it is a luxury. I don't think so. I think unless you can actually integrate all your knowledge of a region, you are not really making progress. Specialization is the curse of the modern age in a way – we become too specialized and then have problems in communicating across disciplines.

Anthropology – I always found Anthropology at the University College of London very exciting, because it had a very broad base. We had a lot of cross-field, cross-seminar, cross-subject teaching. And at times I would find it very hard to distinguish between Area Studies and Anthropology, simply because unless you have a strong regional focus in what you are doing – unless you have a strong ethnographic base, you are not doing Anthropology in any case.

I am also really keen on interdisciplinarity and finding ways of doing it more effectively. It is often a more rhetorical flourish. University administrators love to talk about fostering interdisciplinarity and when you ask them to put their money where their mouth is, there is no money. It is very frustrating trying to do interdisciplinary work seriously because either it is out of fashion and no one is doing it and you are the odd person trying to link together a couple of disciplines or, suddenly, it is in fashion and everybody is doing it. They just simply redefine what they are doing as if it were interdisciplinary, but when you look at the results it is all fragmented into bits and pieces of different disciplines. It is driven by all this performance indication stuff that is ruining universities at the moment. It is damaging for anyone who is trying to take a long-term perspective and who is seriously ranging across a broad spectrum.

JP: How would you define interdisciplinarity?

PR: I would do it in terms of problems. I think you have to find a driving problem, a problem that is significant. My work on African rice grew out of a conviction that when

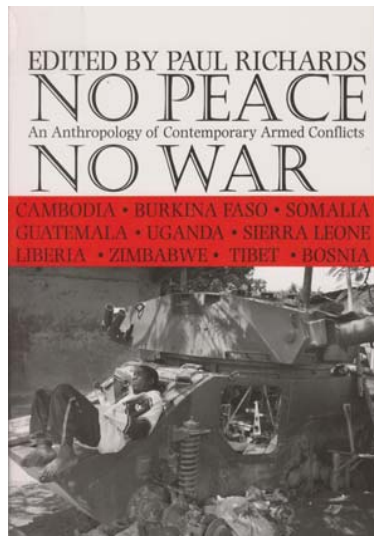
you bring in development projects with imports from outside, use of fertilizers, modern seed varieties and so on into long-established farming communities – communities who have fended for themselves and have survived successfully for maybe two or three thousand years – the projects often fall apart. The wreckage of these projects is strewn all across the African environment and one must ask “Well, what is wrong? How does one provide support for these impoverished but very hardy farmers?” This is when you start to look at what their technologies comprise and ask yourself “What is the basis of robustness in African farming systems?” And to answer this question you just have to be interdisciplinary because it is all tied up with everything.

So beyond a good research question, a responsive set of funding agencies, peer review processes, sympathetic publication outlets, and good university management, you do not need anything. Everything should come together. But of course, the world is not like that and it is a hard struggle and sometimes you got to shout, and scream, and scratch, and fight, and make yourself awkward. This can be a little wearing at times. I am grateful I am retired I should say, because now I can do my research much more freely.

JP: What would you think are the most interesting research questions and findings you have contributed to the different fields?

PR: I think in the end it is only this work on robustness in agriculture. I think it is a really important topic, the rest is kind of contingent. Maybe it was useful, maybe it was interesting, maybe it helped facilitate some debates or some emergent perspectives – who knows. But what will survive, if anything, is this thread of debate that goes through my own work on how people survive in difficult circumstances, and how robustness might be buffered. That is one of the things that we have now got to do. In an era of climatic volatility in Africa, we have got to have some serious strategies for reinforcing

what robustness there is. And I feel I have helped contribute to that, have said something valuable to define what robustness is in terms of human survival in those kinds of disease-ridden, tropical, difficult conditions. Of that I will doubtless remain proud, and I think that is what will live on. I don't think there will be anything else. The rest was just interesting at the time but it was not important.



JP: Including your work on wars and violence?

PR: Yes, because when I look at war in the terms of the *longue durée* I see that a recurrent part of how people have survived over several thousand years in West Africa is conflict. There is nothing unprecedented about the war that broke out in Liberia and Sierra Leone. So yes, I write a book now and in fifty years' time maybe someone reads it but they are not going to be able to relate to it in a way that says: "Oh, maybe it is not a good idea to go and get involved in that kind of violence." It will happen again, I fear. The human causes of conflicts are always present in society and – thank God – most of the time, 98–99 per-

cent of human conflict is resolved in peaceful ways, but I am not going to be able to do anything about the one or two percent.

But something I could do is through this work on robustness and resilience, tracing the sources of that resilience and helping build coalitions for its protection – returning the resilience to its true owners because I think a lot of it is being appropriated by development and it is being squandered. I think this is where African Studies has a real

role and a documentary function. African Studies become a depository of a great deal of 'indigenous knowledge' that really is important and is preserved in a particular way. It can be useful to the people who have generated it. And I think that is where one of the big challenges lies at the moment. Because we got all these modern media and it is ever cheaper to document material and to move it around electronically. People now have mobile phones in every village and it is possible for them to have access to youtube and things like that. So one of the challenges is to make sure that valuable indigenous knowledge somehow gets into these channels and is available. So this is where the project for me now lies – sort of a legacy project if you like.

This interview is part of the interview series with eminent scholars in African Studies visiting the Centre for African Studies Basel. The video-interview will be made available on the Centre's website www.zasb.unibas.ch.

Joschka Philipps holds a MA in Sociology from the University of Freiburg i.Br.. His PhD project at the Centre for African Studies investigates in a comparative perspective how youth contest politics in Conakry (Guinea) and Kampala (Uganda), how politics react to this contestation, and what interrelationships and entanglements this produces. Contact: joschka.philipps@unibas.ch.